Nr. 238. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 12. Oktober 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandte Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. zz. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,30 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Die Tagung der nationalen Opposition

Die Verschwörung von Harzburg

Gegen Brüning-Regierung und für Reichstagsauflösung
Krach zwischen Hakenkreuz und Stahlhelm

Die Harzburger Tagung des Blocks der vereinigten Reaktion fand ihren Abschluß mit einem Krach zwischen Stahlhelm und SA.-Leuten, blöden Reden und der Annahme einer Entschließung, in der sofortiger Rücktritt der Regierung Brüning und Braun, die sofortige Aufhebung der diktatorischen Vollmachten der Regierung, sofortige Neuwahlen im Reiche und in Preußen, Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und vieles andere mehr verlangt wird. Die Entschließung endet: „Wir beschwören den durch uns gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg, daß er dem stürmischen Drängen von Millionen vaterländischer Männer und Frauen, Frontsoldaten und Jugend entspricht und in letzter Stunde durch Berufung einer wirklich nationalen Regierung einen Kurswechsel herbeiführt.

Das Charakteristikum der Tagung bildete die **Anwesenheit zahlreicher Hohenzollernprinzen, vieler abgelebter Generale und anderer Prominenz der Republik, Schwerindustrieller und sonstiger Träger gräflicher Namen und reaktionärer Gedanken.**

Sie fanden sich zum großen Teil schon am Sonnabend in Harzburg ein, um das Ereignis abends bei zahlreichen guten Flaschen festlich zu begehen. Äußerlich zeigte Harzburg fast das alltägliche Bild, nur vereinzelt sah man Hakenkreuzfahnen, die braungelben Fahnen Braunschweigs überwogen. Die Behauptung der Hugenbergpresse, daß „ganz Harzburg ein Meer von schwarzweißroten und Hakenkreuzfahnen" war, ist erfunden.

Am Vormittag fand zunächst eine Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion statt, in der Frick über die Bedeutung der Harzburger Tagung sprach. Er erklärte anscheinend im Hinblick auf die in der NSDAP. gegen die Harzburger Tagung und das Zusammengehen mit den Deutschnationalen bestehende Opposition, daß auch

Mussolini zunächst durch eine Koalitionsregierung an die Macht gekommen

sei und wenige Wochen später allein regiert habe. Man müsse den „Mischmasch" vorläufig in Kauf nehmen; es werde aber auch in Deutschland dahin kommen, daß die Nationalsozialisten schließlich allein regierten. Von dem Besuch Hitlers bei Hindenburg sei zu erhoffen, daß man bald in der Lage sein werde, die Früchte dieses Besuches zu erkennen. Die Nazis bildeten die Stoßtruppe und beanspruchten die Führung. Deswegen müsse man zunächst alle Bedenken zurückstellen, um dieses Ziel zu erreichen. Während der Sitzung erschien Hitler, der eine Erklärung verlas, die er später in seiner Rede in der „großen" Kundgebung wiederholte.

Anschließend fand eine gemeinsame Sitzung der nationalsozialistischen und deutschnationalen Reichstagsfraktion statt, an der auch die preußischen und braunschweigischen Abgeordneten geschlossen teilnahmen. In dieser gemeinsamen Sitzung sprach Frick über das

gemeinschaftliche Vorgehen der „nationalen" Opposition, die das neue Kabinett Brüning unbedingt ablehne.

Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende Dr. Oberfohren gab dann die gemeinsamen Anträge der „nationalen" Opposition im Reichstag bekannt. Es wird von den beiden Fraktionen ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning eingebracht werden, der lautet: „Der Reichstag wolle beschließen, der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen." Ferner wird beantragt werden, der Reichstag ersucht den Reichspräsidenten, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auf Sonntag, den 8. November 1931 festzusetzen. Weiter wird ein Antrag eingebracht, in dem gefordert wird, daß alle von dem Reichspräsidenten seit dem 10. Februar 1931 erlassenen Notverordnungen außer Kraft gesetzt werden. Schließlich soll ein Antrag eingebracht werden, die Zahlung des Polizeikostenzuschusses an Preußen mit dem 31. Oktober 1931 einzustellen. Reichstagsabgeordneter Frick schloß die Sitzung der beiden Fraktionen mit einem dreifachen „Heil" auf ein neues Deutschland „in Macht und Ehren im dritten Reich".

Nachmittags fand ein Feldgottesdienst statt, an dem etwa 3000 Stahlhelmer und 3000 Nationalsozialisten teilnahmen. Beim Abmarsch von der Festwiese kam es zu einem

Krach zwischen Stahlhelmern und Nazis.

Während der Stahlhelm verlangte, daß er zuerst von der Wiese abmarschierte, begannen die Nazis mit dem Abmarsch und zogen an Hitler und den Stahlhelmführern vorbei. Als die Nazis vorbei waren, schwenkte Hitler hinter den SA.-Leuten ein und marschierte ein Stück mit. Darob entstand große Empörung beim Stahlhelm. Offenbar verreiste sich diese Differenz, denn es wurde von nationalsozialistischer Seite später erklärt, daß es zweifelhaft sei, ob Hitler bei der großen Kundgebung sprechen würde. Hitler erschien dann auch nicht zu dem gemeinsamen Essen.

Vor Beginn der Kundgebung fand jedoch eine Aussprache zwischen Hugenberg und Hitler statt, durch die sich der Beginn der Kundgebung erheblich verzögerte. In dieser Unterredung ist offenbar der Streit beigelegt worden, denn Hitler nahm in der Kundgebung doch noch das Wort. Als Hugenberg und Hitler im vollbesetzten Saal einzogen, begann lautes „Heil"-Rufen. Die Nazis versuchten aber durch stürmische Ovationen für Hitler jeden

Beifall für Hugenberg zu unterdrücken.

Die Rivalität der Nazis und Deutschnationalen trat im Laufe der Kundgebung noch öfter zutage.

Die „große" Kundgebung begann mit einer Begrüßungsrede des deutschnationalen braunschweigischen Ministers Küchenthal. Dann sprachen Hugenberg, Hitler, Seldte, Duesterberg, Graf Kalckreuth, überhaupt alle Träger der Parteien und Organisationen, die sich mit der Reaktion verbunden fühlen, von der Schwerindustrie bezahlt werden und tun, was sie wünscht. Den Vogel schoß der einstige Demokrat und frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht ab. Dieser „nationale" Mann hatte die Stirn, unter dem Jubel der vereinten Reaktion die Behauptung aufzustellen, daß die Reichsbank bankerott sei und alle

Reichsbankausweise der letzten Zeit gefälscht

gewesen seien.

Von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei war im ausdrücklichen Einverständnis mit dem volksparteilichen Führer Dingeldey der frühere Chef der Heeresleitung von Seeckt erschienen. Volksparteiliche Delegierte waren vor allem auch aus Rheinland und Westfallen anwesend. Zahlreiche volksparteiliche Abgeordnete, die nicht zugegen waren, hatten Begrüßungstelegramme gesandt. Die Wirtschaftspartei war durch den Direktor der Junkerswerke, den Reichstagsabgeordneten Sachsenberg und den preußischen Landtagsabgeordneten Ladendorf vertreten. Wo sich die Reaktion zusammenschart, darf die Wirtschaftspartei nicht fehlen.

Sie alle vereint mit Hugenberg und Seldte die Sehnsucht nach vergangenen Zeiten. Ihr gemeinsames Ziel ist, der deutschen Sozialpolitik ein Ende zu bereiten, über

Deutschland und sein Volk eine neue Inflation hereinbrechen zu lassen

und dann den Klassenstaat aufzurichten, in dem es nur noch Herren und Knechte gibt. Der Bahnbrecher dieser Reaktion ist die „Arbeiterpartei" um Hitler. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß diese „Partei" der Verschworene der vereinten Reaktion ist und in ihrem Solde steht, dann war es Harzburg.

Das Echo in Paris

Die Pariser Morgenzeitungen berichten in spaltenlangen Meldungen über die Harzburger Tagung der „nationalen Opposition", die vom „Journal" die Harzburger Verschwörung genannt wird. Die Mehrzahl der Zeitungen nimmt die Tagung und die auf ihr gefaßten Beschlüsse jedoch nicht ernst. Der Sonderkorrespondent des „Matin" in Harzburg telegraphiert:

Die Bilanz des Tages ist folgende: Viele Reden, die in einer wie gewöhnlich farblosen Entschließung der „nationalen Opposition" zusammengefaßt sind. Kurz, kein bestimmtes Programm. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einigen Führern der „nationalen Opposition" zu sprechen. Sie haben erklärt, daß es sehr schwierig sein werde, die heutige Einigkeit zwischen Hugenberg und Hitler zu befestigen, denn schon dieser Sonntagvormittag hat gezeigt,

wie unüberwindliche Schwierigkeiten Nationalisten und Hitlerianer trennen.

Pertinax gibt im „Echo de Paris" zu, daß das Programm der „nationalen Opposition" nicht genüge, die Lage des Reichskanzlers Brüning hoffnungslos zu machen. Brüning habe schon andere ebenso furchtbare Prüfungen überstanden.

Verschärfte Lage im Osten

China fordert Räumung der Mandschurei - Der Völkerbundsrat tritt zusammen

Die Beziehungen zwischen China und Japan haben sich am Sonnabend in überraschender Weise zugespitzt. Die chinesische Regierung hat in Tokio nach den in Genf eingetroffenen telegraphischen Nachrichten ein Ultimatum überreichen lassen, in dem sie die Räumung der noch besetzten Städte in der Mandschurei ab Sonntag verlangt.

Dem Völkerbundssekretariat wurde von der chinesischen Regierung am Sonnabend telegraphisch mitgeteilt, daß China am 6. Oktober bereits eine Note in Tokio habe überreichen lassen, in der unter Berufung auf die Beschlüsse des Völkerbundsrats der Beginn der

Räumung der noch besetzten Städte gefordert

wurde. Auf diese Note sei bisher eine Antwort nicht erteilt worden. Deshalb sei am Sonnabend in Tokio eine zweite Note überreicht worden, in der verlangt werde, daß die Städte sofort an die chinesischen Behörden zu übergeben seien, da China sich verpflichtet habe, die Sicherheit der japanischen Einwohner und des japanischen Eigentums zu garantieren. Da wiederum keine Antwort erteilt worden sei, habe der chinesische Geschäftsträger in Tokio den Auftrag erhalten, von Japan zu fordern, daß die Städte unbedingt ab Sonntag übergeben werden müßten.

Die japanischen Fliegerbomben
Schreckensmeldungen neutraler Mächte

Den Sonntag über war das Völkerbundssekretariat in fieberhafter Tätigkeit, um die aus China, Japan, England und Deutschland eingelaufenen Nachrichten über den mandschurischen Konflikt zu verarbeiten. Zur Vorbereitung der Ratstagung hielten die politische und Informations-Abteilung geheime Beratungen ab.

Eine der Nachrichten vom Schauplatz der Ereignisse ist ein Telegramm der deutschen Regierung vom 10. Oktober, in dem eine Meldung des deutschen Konsulats in Mukden vom 9. Oktober wiedergegeben wird. Danach hat sich die Zahl der japanischen Truppen nicht vermindert.

Die englische Regierung übermittelt ein Telegramm aus Peking vom 9. Oktober, worin der englische Generalkonsul von Tientsien das furchtbare Bombardement von Kingschau außerhalb der Eisenbahnzone bestätigt. 16 japanische Flugzeuge hätten mehr als 40 Bomben abgeworfen. Die Universität und die Lokomotivhalle seien völlig zerstört worden, außerdem zahlreiche Häuser. Bisher seien 5 Tote und 50 Verwundete festgestellt worden.

Nach einer Schilderung des gleichen Bombardements fordert der chinesische Ratsvertreter Sze die sofortige Entsendung einer Völkerbundskommission nach Kingschau zur Untersuchung und zum Bericht an den Rat.

Endlich gibt die japanische Regierung in zwei langen Telegrammen nochmals eine Generaldarstellung der mandschurischen Ereignisse. Es wird gar nicht mehr von der angeblichen Sprengung einer Eisenbahnstrecke als Ursache des Einmarsches gesprochen; offen wird erklärt, die militärischen Maßnahmen seien erfolgt, um möglichen Folgen der antijapanischen Bewegung in China zuvorzukommen. Diese Bewegung sei an allem schuld und China müsse sie unterdrücken, da für die Dauer ihres Fortbestehens für alle Ereignisse China die Verantwortung trage.

Die Schwerindustrie diktiert

Volkspartei gegen Brüning-Regierung

Am Sonnabend tagten in Berlin der Parteivorstand und der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei. Es kam wiederholt zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen der Mehrheit und Minderheit. Die Mehrheit nahm schließlich folgende Resolution an:

„Parteivorstand und Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei billigen die Erklärungen, die der Parteiführer gegenüber dem Herrn Reichskanzler abgegeben hat."

Die Erklärungen Dingeldeys gingen dahin, daß die Deutsche Volkspartei ein neues Reichskabinett auf der Grundlage der früheren

Regierung Brüning nicht unterstützen

könne. Sie sind hauptsächlich zurückzuführen auf die sechs rheinisch-westfälischen Wahlkreise der Deutschen Volkspartei, die bereits vor mehreren Tagen durch den früheren volksparteilichen Reichstagsabgeordneten von Gilsa entsprechende Vorstellungen bei Dingeldey haben erheben lassen. Sie fordern nicht nur den Verzicht der Volkspartei auf jede weitere Unterstützung der Regierung Brüning, sondern die

Bildung einer Reichsregierung mit Nationalsozialisten und Deutschnationalen.

Der Druck der rheinisch-westfälischen Wahlkreise

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311012-16/fragment/page=0001

der Volkspartei auf die Parteileitung zeigt deutlich, wer heute die Politik dieser Partei bestimmt. Sie ist die Gefangene der Schwerindustrie und nur lebensfähig, wenn sie ihren Zielen dient, wenn sie mit Hitler und Hugenberg zum Sturm gegen die Gewerkschaften und die Sozialpolitik bläst. Aus dieser Sachlage ergibt sich auch die Haltung der volksparteilichen Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge. Die Fraktion wird nicht geschlossen gegen die Regierung stimmen. Aber mindestens zwei Drittel der volksparteilichen Abgeordneten, also etwa zwanzig, dürften sich auf die Seite der vereinten Reaktion um Hugenberg und Hitler schlagen und für das Mißtrauen stimmen. Der Rest dürfte sich der Stimme enthalten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat sich am Sonnabendabend dem Beschluß des Reichsausschusses der Volkspartei angeschlossen. Die Mehrheit der Fraktion wird im Reichstag gegen die Regierung stimmen.

Gegen das Tarifrecht

Der Beschluß der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gegen die Regierung Brüning wurde mit 21 gegen 8 Stimmen gefaßt.

Im Vordergrund der Debatte stand die Frage Tarifvertrag oder nicht. Schon seit Monaten wird innerhalb der

Volkspartei gegen und für die Aufhebung des Tarifsystems gekämpft,

seit Wochen aber war der Kampf durch die rheinisch-westfälische Schwerindustrie als der Geldgeber der Deutschen Volkspartei entschieden, so daß die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion nur die Konsequenzen aus dieser Angelegenheit ziehen brauchte. Sie ist gegen das Tarifsystem Brüning, also muß sie gegen Brüning sein.

Der volksparteiliche Abgeordnete im Preußischen Landtag v. Eynam hat die Entschließung der volksparteilichen Reichstagsfraktion zum Anlaß des Austritts aus dieser Partei unter Niederlegung seines Mandats genommen. Er hat seinen Entschluß in einem Schreiben an Dingeldey begründet, in dem es heißt, daß die

Politik der Volkspartei seit dem Tode Stresemanns eine andere geworden

sei und er in der Regierung Brüning eine Regierung der Mitte sehe und nicht glaube, daß eine Rechtsregierung in der Lage sei, die Lage im Winter zu meistern.

Der Eindruck in Paris

Das neue Reichskabinett wird in der Pariser Presse verschieden beurteilt.

Der „Temps" spricht sich sehr wohlwollend aus und erklärt, das Wichtigste sei für den Augenblick, daß Brüning die Leitung der Geschäfte behalte und daß damit die Bildung eines ausgesprochenen Rechtskabinetts unter der Kontrolle Hugenbergs vermieden sei. Mit dem gegenwärtigen Reichskanzler habe man wenigstens das Gefühl, daß die Tür für jedes brutale Abenteuer geschlossen sei und Möglichkeiten für eine Politik der Zusammenarbeit mit Frankreich beständen, die den Vorteil haben, eine

günstige Atmosphäre für eine Entspannung,

wenn nicht eine Verständigung zu schaffen. Die Persönlichkeit des Reichskanzlers genüge, um die politische Lage in Berlin zu kennzeichnen. Außer ihm zähle nur noch in gewissem Maße General Groener.

Der „Intransigeant" stellt fest, daß die Zusammensetzung des Kabinetts ein deutliches Gleiten in der Richtung auf Hitler bedeute. Die Zeitung äußert sich dann sehr ungünstig über Groener und schließt mit der Erklärung, daß, wenn man sich in Frankreich Illusionen über ein Deutschland machen wolle, das friedlich bleibe, weil es republikanisch sei, man sich

Seifenblasen vormache, die den Franzosen auf der Nase platzen würden.

Klare Kampf-Fronten

Die Unternehmer haben Hitler gekannt

Dieser Tage hat in Berlin im Hotel Kaiserhof zur Vorbereitung der Harzburger Tagung des Blocks der nationalen Heuchelei eine Konferenz stattgefunden, in der von Schwerindustriellen gesagt worden ist:

„Es handelt sich um einen Kampf mit klaren Fronten zwischen der nationalen Opposition auf der einen und den vereinigten Gewerkschaften auf der anderen Seite."

Dazu schreibt das Organ der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche": „Kampf den Gewerkschaften, das ist die Parole! Das heißt aber praktisch, Kampf den Arbeitern und Angestellten, Kampf ihrem Arbeitsrecht, ihrem Arbeitseinkommen, ihrer Arbeitszeit, ihrer Sozialversicherung, Kampf dem wirtschafts- und staatspolitischen Einfluß der Arbeitnehmer. Freiheit wird für die „Wirtschaft" verlangt.

Knechtung für die Arbeitnehmer

erstrebt. Die sonst so sehr über Kapitalmangel klagenden Arbeitgeber haben ganz außerordentliche Geldmittel aufgewandt, um dieses Ziel zu erreichen. Sie wollen wieder wie ehedem herrschen. Wie sie pfeifen, sollen sofort die Minister tanzen oder fliegen. Durch Geld wurde die deutsche Presse verseucht, durch Geld wurde ein Heer von eisernden und geifernden Syndiqi gewonnen, durch Geld wurde die Wissenschaft in Versuchung geführt, durch Geld gelbe Werkvereine unterstützt, durch Geld wurden die Fäden mancher Wehrverbände vergiftet, durch Geld wurden politische Parteien beeinflußt. Auch die

Hitlerpartei hat von der Industrie Geld erhalten.

Ihre Organe haben nicht nur einen scharfen Kampf gegen die Gewerkschaften geführt, sondern stellenweise, genau wie die Arbeitgeber, vom „ungenügenden Lohnabbau" geschrieben. Diese Tatsachen setzen wir mit der obigen Meldung in Verbindung. Hier muß Klarheit herrschen. Das Wort von den Klaren Fronten nehmen wir auf. Wir wollen wissen, wer von uns als Freund und wer als Feind der Arbeitnehmer anzusprechen ist. Diese Klarheit wünschen wir auch von Adolf Hitler zu erlangen. Wir fragen ihn deshalb in aller Oeffentlichkeit im Angesicht der Harzburger Tagung:

1. Herr Hitler, haben Sie schwerindustriellen Führern die Erklärung abgegeben, daß Sie mit Ihrer Partei gegen Gewerkschaften und gegen Tarifverträge sind? 2. Haben Sie die Absicht, gemeinsam mit Herrn Hugenberg nach den Rezepten von Hartz und Bang die deutsche Sozialversicherung zu zerschlagen? 3. Halten Sie es mit den Pflichten einer Arbeiterpartei für vereinbar, wenn diese sich von sozialreaktionären Arbeitgebern mit Geld unterstützen läßt?"

Diese Fragen stellen heißt sie bejahen. Wenn Hitler nicht gegen die Gewerkschaften, gegen Tarifverträge und gegen die Sozialversicherung wäre, dann würde er im Kreise der vereinten Reaktion in Harzburg auch nicht einen Augenblick geduldet worden sein. Die klare Front, die „Der Deutsche" fordert, ist also gegeben: Auf der einen Seite der Block der Reaktion mit Hitler als Hauptrumpf, auf der anderen Seite der Block der kampfentschlossenen Gewerkschaften. Wann werden die christlichen Gewerkschaften daraus die Konsequenzen ziehen und gegen ihre Nazimitglieder vorgehen?

Hitler bei Hindenburg

Hitler weilte am Sonnabend in Begleitung des Naziabgeordneten Goebbels anwärend eine Stunde beim Reichspräsidenten. Er hielt dem Reichspräsidenten einen längeren Vortrag über das „Programm" der Nazis und die Bereitschaft der Nazis zur praktischen Mitarbeit in der Regierung. Der Reichspräsident richtete an Hitler im Verlauf des Gesprächs die Frage, warum die „Nationale Front" so scharf gegen Brüning anstürme und weshalb die Nationalsozialisten ebenfalls die Mitarbeit mit Brüning ablehnten. Hitler, dessen Ausführungen sehr gemäßigt waren, antwortete ausweichend. Alles in allem ging das Gespräch aus wie das Hornberger Schießen.

Frankreichs Rüstungsstärke

2,3 Milliarden für Heer und Flotte

Die französische Regierung hat dem Völkerbundssekretariat jetzt ihre Rüstungsangaben unterbreitet. Sie sind, soweit die Landarmee in Frage kommt, derart undurchsichtig gehalten, daß ihre Ziffern nur Annäherungswerte darstellen.

Die Stärke der Landarmee einschließlich der Kolonialtruppen wird auf rund 490 000 Mann und 28 000 Offiziere, die der Marine auf 67 000 Mann und 4400 Offiziere und die der Luftwaffe auf 42 600 Mann beziffert.

Die Angabe von Ziffern mit militärisch organisierten Kräften wird als unmöglich bezeichnet, solange die Abrüstungskonferenz keine genauen Definitionen dafür gegeben habe. Ihre Stärke hänge von den Bedürfnissen ab. Für Land- und Luftstruppen gelte eine Dienstzeit von 12 Monaten mit zwei Reserveübungen bis zur Gesamtdauer von 70 Tagen.

Die Flotte wird angegeben mit 9 Linienschiffen von zusammen 185 925 Tonnen, 12 großen Kreuzern von zusammen 124 424 Tonnen, 11 kleinen Kreuzern mit 64 527 Tonnen, 31 Zerstörern mit 73 604 Tonnen, 61 Torpedobooten mit 60 102 Tonnen, 110 U-Booten mit 97 875 Tonnen und 21 Spezialschiffen mit 28 644 Tonnen, also einer Gesamttonnenstärke mit 635 101 Tonnen. Darin sind ein Linienschiff und zwei leichte Kreuzer des Bauprogramms 1931 noch nicht enthalten. Die gesamte Luftflotte besteht aus 2395 Kriegsflugzeugen und 3 Lenkluftschiffen.

Für die Landarmee werden 8,65 Milliarden Frank, für die Flotte 3 Milliarden und für die Luftwaffe 2,1 Milliarden Frank ausgegeben, so daß Frankreich jährlich 13,8 Milliarden Frank oder rund 2,3 Milliarden Reichsmark für seine Rüstungen verdraucht.

Briand auf der Genfer Tagung

Paris, 10. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die Pariser „Liberté" meldet, es sei noch nicht sicher, ob Briand an der für kommenden Dienstag einberufenen außerordentlichen Sitzung des Völkerbundsrates zur Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes teilnehmen wird. Der Außenminister sei zwar bereit, mit seiner hohen Autorität die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu stützen, aber er könne dies nur tun, wenn die Umstände es erforderten. Es sei wahrscheinlich, daß die Dienstagsitzung nur eine reine Formsache sei, in der die verschiedenen Berichte der Botschafter und Militärattaches über die Vorgänge in China geprüft und geordnet würden. Beschlüsse werden dann erst in einer späteren Sitzung gefaßt werden.

Die Inflationsschieber

Was Hugenberg und Hitler erstreben.

Die deutschen Unternehmerverbände erstreben schon seit längerer Zeit eine neue Inflation. Mehrere dieser Wirtschaftsführer hatten den Uebergang zur Inflation als Voraussetzung für eine Unterstützung der Regierung Brüning bezeichnet. Der Reichskanzler, der in diesen Fragen mit Hindenburg einig geht, hat aber die Wünsche der Industriebarone abgelehnt. Die „Frankfurter Zeitung" ist in der Lage, über die Treibereien der Inflationsschieber folgende Einzelheiten zu berichten:

„An dem Tage, an dem der Reichsverband der Deutschen Industrie und die übrigen Verbände von ihrer großen Erklärung, u. a. auch von der Idee der Inflation abrückten, waren einige westliche Industrielle, die seit langem die Inflation betreiben, beim Reichskanzler und haben ihm, als er sich ablehnend gegenüber der Inflation verhielt, erklärt, dann müßten sie nach Bad Harzburg gehen. Der Reichskanzler schnitt auch die Frage an, wie sich die Industriellen denn die Lage der Sparer dächten, worauf einer von ihnen erklärt haben soll: sie müßten eben von vorne anfangen.

Die westliche Industrie hofft, daß es nicht schwer sein wird, der Einigungsformel von Harzburg den Inflationsgedanken einzufügen. Hugenberg, der auf hohen Schulden sitzt, ist ohnehin dafür, ebenfalls die Leitung des Reichslandbundes. Die Geldtheorie der Nationalsozialisten kommt diesen Wünschen entgegen, weil sie konfus und holzdummlich ist. Die alten Offiziere endlich verstehen zu wenig vom Geldwesen, um die Gefahren für ihre Pension zu sehen. Ein Teil hofft auch, bei der sogenannten Aufrüstung wieder in den aktiven Dienst treten zu können. Das ist übrigens eine falsche Hoffnung; denn Hugenberg und seine Freunde bei uns haben die feste Absicht, sich mit Frankreich (auf geschäftlicher Basis) zu verständigen und außenpolitisch kürzer zu treten als die Regierung Brüning."

Wir haben dieser Darstellung nichts hinzuzufügen.

Kampf in den Lüften

Im Flimmerlichte der hellen Mittagssonne liegt die Elbe. Schwer und gemächlich treibt der Strom der dunstigen Ferne zu. Die Ufer treten hier schon weit zurück; kaum sieht man's noch, wo sie grün und weich das Flußbett säumen, der Strom wird fast zum Meer.

Da segelt in der Mitte der trügerisch gleißenden Fläche niedrig über'm Wasser eine junge Lachmöve dahin, bald hier, bald dort, steigt, schießt und wendet, schlägt blitzschnell platschend aufs Wasser nieder und steigt von neuem auf. Ihr silberblanker Leib blitzt in der Sonne.

Sie fischt. Das hat sie erst gelernt. Das scharfe Auge durchforscht die Tiefe. Sie hat sich weit verloren in keinen Uebermut und ist hier ganz allein. Seitdem sie gelernt hat zu fischen, treibt es sie von Fang zu Fang. Ganz taumelig ist sie schon vor Eifer. Sie sieht den dunklen Punkt nicht in der blauen, flimmernden Höhe. Er steht. Er zieht gemächlich einen Kreis. Sie sieht es nicht. Ein Schwarm von winzigen Fischchen tummelt sich nahe unterm Wasserspiegel, verschwindet bald, taucht wieder auf, ein leckeres, lockendes Mahl. Das sieht sie gut, und denen gilt ihre Jagd.

Die schwarze Punkt im Blauen steht unbewegt. Es platscht. Die Möwe hat einen Fisch gefangen. Sie schlingt ihn hinunter und steigt und wendet. Um ihre Kraft zu zeigen, schießt sie eine Strecke weit fort, kehrt aber bald wieder um, denn hungrig ist sie wie zuvor. Den spitzen Kopf nach unten gekehrt, sucht sie die Fische wieder. Die sollen ihr nicht entkommen. Langsam, sich seitlich wiegend, wie vom Winde getrieben, schwebt sie in zierlichen Windungen dahin. Die schlanken Beine hält sie weit gestreckt, glatt aneinander.

Da kommt ein Brausen aus der Luft, ein Knattern, wie wenn Sturm in Segel knallt. Weg ist die Möwe!

Da — in den vorgestreckten Fängen eines Falken hängt sie fest. Der rechte Fang sitzt ihr in der Brust. Er schneidet tief. Der linke hat den Kopf umkrallt. Er würgt sie schon. Sie zuckt und fühlt den Tod.

Der Falke strebt mit mächtigen Schlägen ein Stück flach überm Wasser hin. Dann schraubt er sich steil hoch. Der dunkle Punkt im Blauen — das war er.

Ein Schwarm von Sturmmöwen stiebt mit Geschrei dem Ufer zu. Sie haben den Falken erkannt. Der Falke beachtet sie nicht, obwohl auch er dem grünen Flachlande zustrebt.

Dort ist man schon aufmerksam geworden. Man sieht den Falken kommen. Sperlinge, Finken und Stare kriechen eiligst in Gräben und Gebüsch. Ein Krähenvolk flattert mit warnendem Geschrei hoch. Den Falken fürchten auch sie; der treibt sie durcheinander.

Versteckt in einer alten Weide aber sitzt geduckt ein Hühnerhabicht. Heißhungrig stiert er voll brennenden Neides auf die Beute des Falken. Ihm glückte heute noch kein rechter Fang. Er giert nach Fraß. Nach dieser Möwe giert er. Gar zu gern taubte er sie dem Falken.

Da schrebt der Falke heran, nichts ahnend von dem Schrecken, den er um sich her verbreitet. Gemächlich will er am Rande des Ackers auf einer Weide bäumen. Auf einmal schießt der Habicht blitzschnell her aus dem Versteck, ganz nahe vorbei. Der Falke bäumt ruhig auf, sieht hoch und äugt. Was will denn der? Das Bettelvolk — er kennt es schon — ist lästig. Vielleicht fliegt man bis dort ans Holz, um ungestört zu sein. Er springt ab, die Möwe in den Fängen, und wandert weiter.

Sperlinge, Finken und Stare kommen mit Geschrei hervor. Der Falke ist weg. Schon bäumt er auf am Holzrande. Er bückt sich eben über sein Opfer, als auch der Habicht wieder rauschend dicht vorbeistreicht. Er will die Möwe doch bekommen. Er muß sie haben. Er ist vor Hunger toll. Den Kampf wagt er freilich nicht. Stehlen will er.

Der Falke steht wieder hoch, wartet und äugt. Die junge Möwe ist noch nicht tot. Sie hört es wie von schnellem Fluge brausen. Sie sieht das Licht — das schreckliche Falkenauge. Doch was sie sieht, das schwimmt in Blut. Jetzt ist's ihr fast, als sei sie frei aus jenen gräßlichen Krallen. Ein weicher Wind streicht ihre wunde Brust. Sie fällt. Da streckt sich, wie von selbst, ein Flügel. Doch er bricht schlaff herab. Sie dreht und schaukelt, überschlägt sich, fällt ins Gras. Schmerz fühlt sie kaum noch: sie fällt ganz lind und weich.

Wo ist der Falke?

Da schraubt er sich empor mit kurzen, starken Schlägen. Er hat die Beute fallen lassen. Ihm liegt nichts daran. Er schenkt sie weg; mag sie der Strauchdieb holen! Schon hat er sie vergessen, während er sich hoch und höher hebt. Sein Auge äugt umher, kaum daß er's weiß, nach neuem Fang.

Da sieht er in der Tiefe das Krähenvolk schreiend um den Habicht flattern. Sie geben ihm vereint zu Leibe. Sie gönnen ihm den Fang nicht. Denn mit der Möwe in den Krallen will er eiligst entwischen.

Die Möwe fühlt nur schwach, daß ein anderer sie hält. Sie fühlt's nur rauschen wie von kühlem Winde. Das Licht sieht sie. Vor ihren Augen schwimmt in Blut ein blankes Fischlein. Das will sie haben — gleich wird sie es fangen! Sie ist ein bißchen matt vom vielen Fischen. Doch lassen kann sie es nicht.

Sieh da! es plätschert! Das Fischlein hat nach etwas geschnappt. Jetzt hätte sie es fangen können — und hat's verpaßt. Ach nein, sie mag doch nicht mehr fischen. Sie ist zu müde und will ein wenig ruhen. Da streckt sie ihre dünnen Beine aus.

Das ist der Tod. . . . . .

Plötzlich rauscht und knattert es zum zweiten Male. Ein dunkles Etwas saust zu Boden — ein Klumpen! Schon steigt er wieder! Das ist der Falke! In seinen Fängen hält er eine Krähe. Auch sie ist jung, so jung fast wie die Möwe. Er fliegt, nur mählich steigend, mit ihr ab ins Weite.

Die kleinen Sänger sitzen zitternd da. Heute gibt's aber auch gar zu viel Schrecken! Doch lange dauert's nicht, dann lärmen sie aufs neue und sind vergnügt. Es ist ja diesmal noch gut abgegangen, wozu soll man sich unnütz sorgen! . . . .

Wilhelm Plog (Hamburg).

Hallisches Stadttheater

1. Städtisches Sinfoniekonzert: Beethoven.

Das erste diesswinterliche städtische Konzert, das erfreulicherweise wieder im Stadttheater stattfand, war zugleich das 50. seit der Einführung der städtischen Konzerte im Winter 1925/26. Das ist immerhin ein markanter Punkt, von dem aus ein kurzer Rückblick am Platze ist.

Der künstlerische Ernst, mit dem Erich Band an der Konzerterziehung seines Orchesters gearbeitet hat, hat sich voll gelohnt. Das Stadttheaterorchester ist — wie auch diese auswärtige Kritiken betonen — zu einem ausgezeichneten Konzertorchester herangereift.

Beim Programmrückblick auf die verflossenen Konzerte kann festgestellt werden, daß Erich Band versucht hat, auch Brücken zur Moderne zu schlagen. Es finden sich wenigstens Namen wie Hindemith und Schönberg unter den Aufgeführten. Daß in den städtischen Konzerten auch weiterhin die „gemäßigte Linie" vorherrschen wird, ist bei seinem Charakter natürlich. Trotzdem sei bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, unsere modernen Künstler nicht völlig zu vernachlässigen.

Das Jubiläumskonzert stand ganz im Zeichen Beethovens, der mit zwei Sinfonien und einem Klavierkonzert zu Worte kam. Am Anfang spielte das Orchester die fröhlich übermütige Achte Sinfonie (F-Dur), die in ihrer unproblematisch-beschaulichen Grundstimmung wie keine andere geeignet ist, den Hörer aus dem Alltag heauszureißen. Das Werk zeigt den abgeklärten Beethoven, den alle Nöte und Sorgen der Zeit um 1812 nicht zermürben konnten.

Das nun folgende Klavierkonzert Nr. V (Es-Dur) ist neben dem G-Dur-Konzert das meistgespielte Klavierkonzert Beethovens. Hier ist, im Gegensatz zu den auf rein solistisch-virtuose Wirkung gestellten ersten Konzerten, das Klavier nicht mehr solistertes Solоinstrument, denn das Orchester lediglich zur Begleitung dient. Das Es-Dur-Konzert ist durchaus sinfonisch gehalten, gehaltsschwer zieht es vorüber mit seinem lyrischen H-Dur-Adagio und seinen heroischen Themen, die oft eine dramatische Zwiesprache zwischen Orchester und Klavier darstellen.

Noch stärker aber ist das heroische Moment ausgeprägt in der Fünften Sinfonie C-Moll, der Schicksalssinfonie und Meisterschöpfung Beethovens, über der das Motto: „Aus Nacht zum Licht" steht. Den äußerlichen Heroismus der Eroica erhebt Beethoven hier zum vergeistigten Heldendegriff. Der gewaltige gedanklche Gehalt spricht klar und durchsichtig aus dem Werke. Angesangen mit dem Schicksalsthema, einem einfachen Achtelthema, das meisterhaft durchgeführt wird und als Motiv die ganze Sinfonie durchzieht, führt das Werk in grandioser Steigerung zum Andante, einem Variationensatz mit mehreren Themen, interessant instrumentiert (das Holz spielt eine gewichtige Rolle). Aus dem Andante geht's zum rhythmischen Allegro, in dem immer stärker der wechselvolle Kampf zum Ausbruck kommt, bis endlich nach gewaltigem Ringen im leuchtenden C-Dur der Sieg, die Freiheit, errungen ist.

Das Orchester spielte die Musiken ganz hervorragend. Besonders angenehm wirkte auch die Sauberkeit der Bläser. Erich Band gab die Sinfonien in vorzüglicher Kontrastierung des verschiedenen Gehaltes. Hier die beschwingte, an Haydn erinnernde Heiterkeit, dort das verinnerlichte schwere Ringen um den Sieg des Geistes. Die Begleitung des Klavierkonzertes entsprach ganz der Schwierigkeit und wechselnden Stimmung des Werkes, das von der Solistin Renata Borgatti mit vollendeter Technik und Einfühlung gespielt wurde. Das Konzert war starkbesucht. Es gab stürmischen Beifall.

K. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311012-16/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt — Montag, den 12. Oktober — Nr. 238

Geld wie Dreck!

Das deutsche Volk schickt sich bekanntlich an, die Pleite seiner Bankdirektoren durch Steuergelder zu sanieren und zu „sozialisieren", selbstverständlich unter vollständiger Schonung des hafthar zu machenden „Privatvermögens" dieser Herren.

Was gewisse Herren in guten Zeiten mit ihrem Geld getrieben haben, hat uns der „Verantwortliche" der zusammengebrochenen österreichischen Kreditanstalt, Baron Rothschild, in Wien gezeigt.

Herr „Baron" Louis Rothschild ist bekanntlich Mitglied des Polokluds. Das Polo ist sozusagen das Fußballspiel der ganz Feinen. Aber wenn einer sehr viel Geld hat, drückt man ein Auge zu. Als der Herr Baron vor einigen Wochen beim Poloturnier vom Pferd herabfiel — er ist bald darauf noch kräftiger vom Pferd gefallen —, da kamen seine vornehmen Polofreunde mit sechzehn und noch mehr Ahnen und erkundigten sich teilnahmsvoll, wie es ihm geht.

Da muß man sich revanchieren. Das versteht sich doch von selbst. Und so lud der Herr Baron, als er glücklich wieder genesen war, seine vornehmen Freunde vom Poloklub eines Abends in die Bar auf dem Kobenzl ein. Hei, da ging es lustig her! Man war ganz „unter sich" und konnte sich frei gehen lassen, ohne daß man von gewöhnlichen Leuten gesehen wurde.

Als die Stimmung am höchsten war, kam einer auf einen glänzenden Gedanken. So was war noch nicht da!

Es wurde eine stattliche Pyramide von Champagnerflaschen gebaut, dann entfernte man rasch die Stöpsel, und ein veriadler Springbrunnen von Champagner ergoß seine kostbaren Fluten nach allen Seiten.

Das dumme „Volk" aber bezahlt nun — ohne zu mucken — die Champagner-Springbrunnen der Rothschild, Jacob Goldschmidt & Co.!

Segelflugzeug über Halle

Rieger Besuch beim Flugtag in Halle-Nietleben.

Das schöne Herbstwetter hatte gestern zahlreiche Hallenser und Nichthallenser — wie man an den vielen Motorrädern und Autos sehen konnte — nach dem Flugplatz Halle-Nietleben gelockt, wo die Sächsische Fliegerschule im Verein mit dem Verein für Luftfahrt, Halle einen Flugtag veranstaltete. Die Besucher dürften diesmal auf ihre Kosten gekommen sein, namentlich durch die

Darbietungen des Weltrekord-Segelfliegers Wolf Hirth

auf seinem Segelflugzeug „Musterle". Zunächst erfolgte ein Start mit Autoabzug, der das Flugzeug bei den geringen Bodenwinden allerdings nur kurze Zeit über dem Boden gleiten ließ. Sehr interessant dagegen war der Start mit Flugzeugabzug. Das Motorflugzeug schleppte seinen motorlosen Bruder in eine Höhe von 500 bis 600 Meter und überließ ihn dann den Winden. Wolf Hirth segelte in eleganten Kurven etwa 450 bis 500 Meter hoch gen Halle und kehrte dann in einer Schleife zum Flugplatz zurück, wo er nach einigen geschickten Manövern nach 18 Minuten Flugdauer glatt landete. Das geräuschlose, elegante Gleiten dieses schnittigen, schlanken Vogels und seine große Manövrierfähigkeit waren zweifellos der beste Eindruck vom Flugtag. Große Klasse waren auch

die Kunstflüge Dr. Gullmanns.

Solche Loopings, Rollings, solches Trudeln und vor allem solche Rückenflüge, wie sie Gullmann auf seiner ungemein wendigen und steigfähigen „Tigerschwalbe" ausführte, sieht man wohl selten. Dagegen fielen die Leistungen der beiden Konkurrenten Junghanns und Menzel sehr ab. Neben einem gelungenen Fallschirmabsprung Frl. Wiebe Beiers aus 600 Meter Höhe gab es die üblichen Darbietungen, wie Ballonrammen, Zielabwürfe und Vorführungen von Flugzeugmodellen der Jungflieger des hallischen Vereins. Zum Schluß startete noch das Segelflugzeug „Bassaneji" des hallischen „Sturmvogels", des Flugverbandes der Werktätigen. Ein Ballonwettbewerb, Frei- und Rundflüge schlossen sich an.

Erfolge hallischer Gewerkschaften

Versammlung der hallischen freien Gewerkschaften

Vor kurzem fand eine Kartellsitzung der hallischen freien Gewerkschaften statt, in der vom Delegierten Twachtmann Bericht über den Frankfurter Gewerkschaftskongreß gegeben wurde. Ueber den Verlauf der Frankfurter Tagung ist ja seinerzeit im „Volksblatt" ausführlich berichtet worden, so daß hier auf eine Wiederholung verzichtet werden kann.

In der Diskussion hielt es der Brandleristl König vom Deutschen Metallarbeiterverband für nötig zu sagen, daß nach seiner Ansicht der Kongreß Positives zur gegenwärtigen Lage der Wirtschaft und der Gewerkschaften nicht unternommen hätte, also ein Versager gewesen sei. Nach seiner Meinung wäre ein Appell an die Massen geeignet, dem Niedergang der Wirtschaft und der Arbeitermassen Einhalt zu gebieten. Die Kartellversammlung würdigte Königs Ausführungen dergestalt, daß sie es nicht für notwendig erachtete, darauf überhaupt zu reagieren. Wenn König sagte, daß die Referate von Leberer, Brauer und Nörpel wohl sehr interessant gewesen seien, jedoch keinen greifbaren Ausweg aus der Krise gezeigt hätten, so finden wir dasselbe bei seinen Ausführungen: Interessant, marxistisch schillernd, aber utopisch. Es ist schon richtig: von der Wissenschaft zur Utopie. Ist es etwa keine Utopie, mit König anzunehmen, man könne sich heute nicht gegen die Rationalisierung wenden, da das dem technischen Fortschritt zuwiderlaufe und außerdem die Gewerkschaften die Rationalisierung gefordert hätten? Und ist es keine Utopie, der Ansicht zu sein, daß die Wirtschaftskrise durch außerparlamentarische Aktionen beseitigt werden könnte? In seinem Schlußwort wies Twachtmann auf diese Sinnlosigkeiten hin.

Es fand dann die Wahl der Delegierten zum Kongreß des Bezirksausschusses statt. Gewählt wurden Körner, Drescher, Twachtmann, Buchholz, Sorgenfrei und Oelschläger. Der Kongreß findet vom 31. Oktober bis 1. November in Halle im „Volkspark" statt. Der Tagung vorauf geht ein künstlerisch ausgestatteter geselliger Abend, zu dem sämtliche Gewerkschaftsmitglieder freien Eintritt haben.

Zur Sprache gebracht wurden dann noch die Maßnahmen des Kartellvorstandes zur

Verbilligung von Brot, Kartoffeln und Kohle.

Die bis jetzt erzielten Erfolge sind durchaus nicht als gering anzusprechen und werden von den Erwerbslosen sicher anders gewürdigt werden als von jenem Oppositionsredner, der sie als eine Verhöhnung empfand. Die Verbilligungsaktion ist zum größten Teil durch das „Volksblatt" bekanntgeworden und hat auch schon zu Einsprüchen hallischer Gewerbetreibender geführt. Die Gewerkschaften werden jedoch von ihren Hilfsmaßnahmen zugunsten der Erwerbslosen nicht ablassen. Es werden gegenwärtig drei verschiedene Brotsorten zum Preise von 42, 45 und 47 Pf. abgegeben. Die hiesige Bäckerinnung hat es trotz Rekordernte für richtig gehalten, in der vergangenen Woche ihre Verkaufspreise für Brot um 3 Pf. zu erhöhen. Trotz dieser gewiß nicht nationalen Maßnahmen wirft man den Gewerkschaften eine Schädigung des Bäckereigewerbes vor. Die Kartoffeln werden der Zentner für 1,30 Mk. abgegeben. Das dürfte eine Ermäßigung um mindestens 1 Mk. gegenüber dem Handelsverkaufspreis sein. Die Maßnahmen zur Kohlenverbilligung stehen kurz vor ihrem Abschluß, so daß auch hier den Erwerbslosen fühlbar geholfen werden wird. Infolge dieser Maßnahmen versucht der Erwerbslosenausschuß der RGO. Anbiederungsversuche beim Erwerbslosenausschuß der freien Gewerkschaften. Man will an den Erfolgen teilnehmen, um sie dann als Leistungen der „revolutionären" Gewerkschaftstaktik hinzustellen. Es ist selbstverständlich, daß diesen Anbiederungsversuchen von den Organisierten die kalte Schulter gezeigt wird.

Die Kartellversammlung wandte sich zum Schluß gegen den Abbau der Unterstützungssätze durch den hallischen Magistrat. Die jetzigen Sätze sichern nicht das Existenzminimum. Es ist ein Unding anzunehmen, daß sich eine achtköpfige Familie z. B. von einem Betrage, der unter 100 Mk. bleibt (worin die Miete einbegriffen ist), einen Monat lang ernähren kann. Es wird eine Abänderung der zugrundeliegenden Verordnung gefordert.

Wer muß in die Ortskrankenkasse?

Die Kasse hat ihren Sitz in Halle, Robert-Franz-Ring 16, und ist zuständig für den Bezirk des Gemeindeverbandes Halle. Sie umfaßt die im § 165 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Personen, insbesondere auch die in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, die Hausgehilfen, die im Wandergewerbe Beschäftigten, die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten sowie die übrigen Landkassenpflichtigen in der Stadt Halle.

Der Allgemeinen Ortskrankenkasse gehören nicht an Versicherungspflichtige, die in den Reichsknappschaftsverein oder in eine Betriebs- oder eine Innungskrankenkasse gehören.

Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse sind:

Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Hausgehilfen, Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet; Handlungsgehilfen und -lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken; Bühnenmitglieder und Musiker ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen; Lehrer und Erzieher; Angestellte in Berufen der Erziehung, des Unterrichts, der Fürsorge, der Kranken- und Wohlfahrtspflege, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf und ihre Haupteinnahmequelle bildet; Hausgewerbetreibende, die ihre eigene Betriebsstätte im Kassenbezirk haben, soweit ihnen nicht ein jährliches Einkommen in dem nach § 165a RVO. festgesetzten Betrage sicher ist; die in einem Wandergewerbebetriebe Beschäftigten, sofern die Polizeibehörde des Kassenbezirks für die Erteilung des Wandergewerbescheines zuständig ist.

Voraussetzung der Versicherung ist,

daß die oben Bezeichneten gegen Entgelt beschäftigt werden. Lehrlinge gehören der Kasse auch dann an, wenn sie ohne Entgelt beschäftigt werden.

Das Beschäftigungsverhältnis

wird in der nächsten Zeit durch Angestellte der Kasse nachgeprüft werden. Es empfiehlt sich deshalb, etwa unterlassene An-, Ab- und Ummeldungen unverzüglich bei der Kasse nachzuholen. Gleichzeitig wird in einer Bekanntmachung des Kassenvorstandes vom Freitag darauf hingewiesen, daß die Beitragsrückstände zwangsweise durch eigene Vollziehungsbeamte beigetrieben werden und erhebliche Verzugszuschläge und Gebühren zu zahlen sind, wenn die Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung nicht pünktlich jeden Monat nachgewiesen und abgeführt werden.

Die verbilligten Kartoffeln

der Arbeiterwohlfahrt werden jetzt nur noch durch das Arbeitersekretariat Harz 42/44 ausgegeben. Bons sind dorselbst gegen Zahlung von 1,30 Mk. pro Zentner zu haben. Die aus Anlaß der ersten Aktion vom 1. Oktober noch vorgemerkten Bezieher müssen sich dorthin wenden. Alle Abnehmer vom 1. Oktober (1,60 Mk. pro Zentner) wollen sich den Betrag von 30 Pfg. pro Zentner abholen im Büro Gr. Märkerstr. 6.

Der unentgeltliche Nähkursus der Arbeiterwohlfahrt für erwerbslose junge Mädchen beginnt jetzt seine Arbeiten. Die Kursistinnen erhalten besondere Einladung. Es besteht noch die Möglichkeit, zwei Plätze zu belegen. Meldungen im Büro Gr. Märkerstraße 6.

SPD., Ortsverein Halle.

Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine große Funktionärsitzung statt.

Hierzu sind alle Partei-, Gewerkschafts- und Sportfunktionäre eingeladen. Wir erwarten pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Das Sekretariat.

Generalangriff auf den Lohn

Und da soll die Arbeiterbewegung gespalten werden?

Die Gewerkschaften sind in dieser Woche in erhöhtem Maße zur Verhandlungen vor dem hallischen Schlichtungsausschuß geladen. Es handelt sich um den Tarifstreit in der mitteldeutschen Mühlenindustrie, wo die Arbeitgeber mit Forderungen auf Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen hervortreten, in der Bitterfelder Metallindustrie, wo der Arbeitgeberverband angreift in der Hoffnung, Lohn- und Manteltarif zu verschlechtern. In der Zeitzer Klavierindustrie, ebenfalls auch in der Zeitzer Kinderwagenindustrie, wehren Holzarbeiterverband, Metallarbeiterverband und die übrigen beteiligten Gewerkschaften sich gegen die neue Programmforderung der Arbeitgeber, die einen „tariflosen Zustand" erstrebt. Der ZdA. und die anderen Angestelltengewerkschaften haben mit der Erhaltung der tariflichen Rechte der Angestellten des Baugewerbes in Mitteldeutschland und Thüringen zu tun; gegen den Bitterfelder Arbeitgeberverband müssen sie die von ihm geforderten rigorosen Verschlechterungen der Gehälter abwehren.

Mißbrauchte Not

Wieder Ansammlungen auf dem Markt.

Heute in den Mittagsstunden gab es in den Straßen um den Markt wieder größere Ansammlungen von Wohlfahrtserwerbslosen. Die Polizei räumte die verkehrshindernden Ansammlungen vor allem in der Kl. Steinstraße und Rathausstraße. Die Erwerbslosen zogen dann nach dem Marktplatz, wo sie in kleineren Gruppen stehen blieben. Die Polizei sorgte dafür, daß es zu keinen größeren Ansammlungen kam.

Man erkannte beim Zuhören der Gespräche von Erwerbslosen klar, daß die Ansammlungen nur auf Veranlassung kommunistischer Funktionäre zustande kamen. Die an sich bedauerliche Minderung der Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung ist den kommunistischen Drahtziehern eben eine willkommene Gelegenheit, die Massen aufzuputschen. Wie es um Mittag auf dem Marktplatz aussah, kann man hoffen, daß die Menge Ruhe und Besonnenheit bewahren wird in der Erkenntnis, daß durch Terrorakte nichts gebessert wird.

Der Herbstschmuck der Anlagen

Begünstigt durch das prächtige Herbstwetter hat nochmals ein Wechsel des Blumenschmucks in den öffentlichen Anlagen stattgefunden. Die Chrysanthemen herrschen vor. Zwischen der Reichspost und dem Stadttheater fallen die Farben gelb und rot auf. Folgende Sorten sind verwendet: vor der Reichspost: Kitty Crew, am Denkmal Horace Martin, Altgold und Mahnkes Rote. Hinter der Reichspost hat man Anastasia eingepflanzt. Im Amtsgarten haben Tonking (bronce), Did Barres (braun), Zwergsonne (gelb), Schön Rottraut (rot) Aufnahme gefunden. Auch im Sommerblumenschaugarten ist die Chrysanthemenart Anastasia angepflanzt.

Das neue Trimester der Volkshochschule Halle

beginnt am Montag, dem 19. Oktober. Am Mittwoch, dem 28. Oktober, wird einer der hervorragendsten Polarforscher Deutschlands, Dr. Max Grotewohl, der Leiter des Instituts für Polarforschung in Kiel, einen Lichtbildervortrag über „Polarflüge und Polartragödien der jüngsten Zeit" halten. Karten für alle Veranstaltungen sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Hier werden auch unentgeltlich Arbeitspläne ausgegeben.

Wagner kommt nach Halle!

Wer ist Wagner?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 12-16/fragment/page=0003

Riesen-Kartoffelernte — trotzdem Hunger

Die Sinnlosigkeit des kapitalistischen Systems: Millionen Subventionen für Sprit und Kartoffelflocken, aber keine Kartoffeln für Erwerbslose

Auch in diesem Jahre hat Deutschland eine Riesenkartoffelernte. Der voraussichtliche Gesamtertrag an Spätkartoffeln wird nach dem Stand von Anfang Oktober 1931 auf nicht weniger als 40,55 Millionen Tonnen geschätzt gegenüber 44,23 Millionen Tonnen im Vorjahre. Wenn man die Frühkartoffeln berücksichtigt, stellt sich die gesamte Kartoffelernte in diesem Jahre auf 43,33 Millionen Tonnen. Im vorigen Jahre machte die Gesamternte 47 Millionen Tonnen aus. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß wir im vorigen Jahr eine kaum dagewesene Rekordernte hatten.

Mit jeder Kartoffelernte steigen die Sorgen, diese Ernte zu verwerten. Das ist eben der Fluch der kapitalistischen Gesellschaft. Man verbrennt Riesenmengen, um 2 Millionen Hektoliter Fusel herzustellen, die die deutsche Wirtschaft nicht gebrauchen kann und die auch nicht zu exportieren sind. Für diese Vergeudung zahlt das Reich aber Millionen an Subventionen. Man verarbeitet Kartoffeln, was an sich richtig ist, zu Kartoffelflocken, um den Kartoffelsegen zu verwenden. Man wendet staatliche Mittel auf, um diesen Kartoffelflocken den nötigen Absatz zu verschaffen. Man schreibt den Bäckern vor, 5 Prozent Kartoffelmehl für die Herstellung von Backwaren zu verwenden. Alles, um die Riesenernte klein zu machen. Dabei hungern aber Millionen von Menschen in Deutschland.

Wäre es nicht angebracht, wenn das Reich, anstatt Millionen an Subventionen für Sprit, Kartoffelflocken usw. zu zahlen, die Mittel benutzen würde, um den Bedarf der Arbeitslosen mit Kartoffeln sicherzustellen?

Dem Winter würde viel von seinem Schrecken genommen, wenn das geschähe. Die ganze Versorgung würde dem Reich auch keine zusätzlichen Kosten verursachen. Man könnte den Kartoffelbauern die Kartoffeln abkaufen. Das Geld würde man aus den Ersparnissen des Branntweinmonopols erzielen. Immer wieder muß man sich fragen, weshalb dieser vernünftige Gedanke einer Verwertung der überreichlichen Kartoffelernte zugunsten der Arbeitslosen nicht vom Reich aufgenommen wird?

An Zuckerrüben wird die diesjährige Ernte nach den vorläufigen Schätzungen auf etwa 10,60 Millionen Tonnen veranschlagt. Wie bei den Kartoffeln bleiben auch hier die Mengenerträge in diesem Jahr etwas gegenüber den vorjährigen Erträgnissen zurück, und zwar an Zuckerrüben um rund 4,32 Millionen Tonnen = 29 Prozent. Für Zuckerrüben kommt die starke Einschränkung des Anbaus in Betracht (um 102 000 Hektar = 21 Prozent), die hauptsächlich auf die internationalen Abmachungen über die Einschränkung der Zuckerproduktion zurückzuführen sind.

Der neue Lehmann-Vergleich

80 Prozent für ungesicherte Gläubiger.

Zugleich für die persönlich haftenden Gesellschafter überreicht die Bankfirma H. F. Lehmann ihren Gläubigern einen neuen Liquidationsstatus. Darin sind gegenüber der Buchbilanz vom 22. August, in der die Börsenkurse vom 11. 7. eingesetzt waren, die Kurse vom 16. 9. zugrunde gelegt. Bei den Debitoren laufender Rechnung ist eine große Rückstellung infolge der weiteren katastrophalen Zuspitzung der Wirtschaftslage vorsorglich vorgenommen worden. Der Grundbesitz, der damals mit dem Einheitswert berücksichtigt war, ist zum ungefähren Liquidationswert gerechnet. Daraus ergibt sich rechnerisch eine Quote von 80 Prozent für die ungesicherten Gläubiger, wobei darauf hingewiesen wird, daß unter den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen eine Entwertung eintreten kann.

Es wird dann erneut erklärt, daß die persönlich haftenden Gesellschafter auch über ihr eigenes Vermögen das Vergleichsverfahren beantragt haben, daß hierzu aber die Zustimmung der Mehrheit der Gläubiger gehöre, die zugleich mehr als die Hälfte der Gesamtsumme darstellen müsse. Auf diese Weise erfährt eine größere Oeffentlichkeit auch, werdenn eigentlich die Inhaber bzw. persönlich haftenden Gesellschafter des Bankhauses Lehmann sind. Hier ihre Namen:

Karl Pank, Halle; Kurt H. Kayser, Halle; Heinrich F. Lehmann, Halle; Gertrud Knecht, geb. Lehmann, Freiburg i. Br.; cand. med. Wolfgang Lehmann, Düsseldorf; cand jur. G. Lehmann, Halle; stud. jur. Horst Lehmann, Halle; Schüler Klaus Lehmann, Halle; Schüler Henning Lehmann, Halle; Anneliese Kamecke geb. von Jacobi, Brandenburg; Gerda von Einem geb. von Jacobi, Berlin; Lotte Schwarzlose geb. von Jacobi, Rittergut Trebitzsch bei Polkwitz.

Zwei Schüler und drei Studenten also sind Mitinhaber eines nicht unbedeutenden Bankinstituts.

Der Nachbar mit dem Hammer

Sonntagsvergnügen eines Wüterichs.

Am Sonntag gegen 5.30 Uhr war in der Schmeerstraße ein 23jähriger, als rabiate Person bekannter Mann in einem Wutanfall in die Wohnung eines Mitbewohners des Hauses eingedrungen. Beim Eintreffen von Polizeibeamten hatte er die zum Schlafzimmer führende Tür, welche die bedrohten Eheleute von innen zuhielten, bereits teilweise mit einem Hammer eingeschlagen. Die Polizeibeamten konnten dem wütenden Menschen nicht anders beikommen, als zunächst zwei Schreckschüsse abzugeben, da er auf die polizeilichen Aufforderungen, seine Angriffe zu unterlassen, nicht reagierte. Nach Abgabe der Schüsse brach er zusammen und wurde, da Verletzungen vermutet wurden, nach der Klinik gebracht. Dort konnten aber keinerlei Verletzungen festgestellt werden. Der Wüterich wurde dann in das Polizeigefängnis eingeliefert. Bei seiner Vernehmung gab er an, sich an nichts mehr erinnern zu können.

*

In der Nacht zum Sonntag wurde das Ueberfallkommando nach einer Gastwirtschaft in der Delitzscher Straße gerufen. Dort hatte ein Mann die Türfüllung eingetreten und Gäste beleidigt und bedroht. Das Ueberfallkommando nahm ihn zur Beruhigung mit nach dem Polizeirevier.

Beleidigte „Pinscher" und „Feldwebel"

Nazi-Kube verteidigt den Feldwebelstand.

Um Aktivität im Preußenparlament zu dokumentieren, haben die Nazis durch ihren Abgeordneten Kube wieder einmal etwas unternehmen lassen: sie haben nämlich mangels anderer praktischer Arbeit eine der beliebten „Kleinen Anfragen" an die preußische Regierung gerichtet.

Diese neueste Anfrage beschäftigt sich mit der moralischen Lebensberechtigung von „Pinschern" und „Feldwebeln". Bekanntlich ist der Merseburger Regierungspräsident Harnack vor kurzem von einem hallischen Gericht wegen angeblicher Beleidigung des Stahlhelmführers Duesterberg zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Harnack hatte Duesterberg mit einem „kleinen Pinscher" verglichen und ihn einen „rauhbeinigen Feldwebel" genannt. Dadurch fühlt sich auch Herr Kube getroffen und er fragt das Staatsministerium, ob es das ungeheuerliche Verhalten des Regierungspräsidenten billige oder ob es bereit sei, die aus dem ehrenwerten Feldwebelstand hervorgegangenen preußischen Beamten gegen die Angriffe Harnacks in Schutz nehmen zu wollen.

Wir wollen diesem „Erniedrigten und Beleidigten" kund tun, daß der Ausdruck Feldwebel auch im republikanischen Preußen nie eine Beleidigung gewesen ist und daß es nur einem hallischen Gericht vorbehalten blieb, diesen militärischen Rang in die Liste der Beleidigungen einzureihen, obwohl es die Berufsbezeichnung Buchdrucker und Metallarbeiter in Anwendung auf die Führer des Preußischen Staates Braun und Severing in Prozessen nie als Beleidigungen auffaßt.

Was muß nach dieser „Tat" der Nazis im Dritten Reich erst alles zu erwarten sein.

Verhängnisvoller Wadenkrampf

Ein Zug rast in ein Pferdegespann.

Am 28. Juni fuhr auf dem Ueberwege der Bahnstrecke Ammendorf—Merseburg ein Personenzug gegen das Pferdegespann des Landwirts Zipfel aus Schkopau, wobei eines der Pferde sofort getötet und das andere so schwer verletzt wurde, daß es abgestochen werden mußte. Die Untersuchung des Unglücks ergab, daß der diensthabende Hilfsschrankenwärter Alfred Knauf aus Merseburg die Schranken nicht geschlossen hatte. Er hatte sich kurz vor dem Herannahen des Zuges von seinem Platz entfernt und konnte infolge eines plötzlich auftretenden Wadenkrampfes nicht mehr zur Schranke zurückkehren.

Das hallische Schöffengericht, vor dem sich sowohl Zipfel als auch Knauf wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu verantworten hatten, erblickte eine Fahrlässigkeit Knaufs darin, daß er die Schranke so kurz vor Herannahen des Zuges überhaupt verlassen hatte. Er wurde deshalb, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, zu einem Monat Gefängnis verurteilt, doch wurde ihm gegen Zahlung einer Geldbuße von 50 Mk. eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. Zipfel wurde freigesprochen.

Nord-Süd-Abend

der Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände.

Der zweite Abend der Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände in Halle, der am Freitag im Neumarktschützenhaus stattfand, war Nordschleswig, Südtirol und Sudetendeutschland gewidmet. Eine Fülle sehr schöner und charakteristischer Lichtbilder zeigte dem äußerst zahlreich erschienenen Publikum diese Gegenden, in denen Volksgenossen ihr Deutschtum pflegen und dafür kämpfen. Erläuternde Vorträge hielten zu den Bildern die Herren Springborn, Steinecke und Bruha. In einer von echter Heimatliebe erfüllten Ansprache mahnte Dr. Kopelke, trotz aller eigenen Not die Schwestern und Brüder da draußen nicht zu vergessen und den Gemeinschaftsgeist, den jetzt den Volksgenossen im Reich gegenüber zu betätigen höchste Pflicht sei, auch auf jene da draußen zu übertragen. Einen wirkungsvollen Rahmen gaben den Darbietungen Gedichtvorträge und fein durchgearbeitete Männerchöre.

Nazi — warum in Langstiefeln?

Die „Kölnische Illustrierte Zeitung" bringt Bilder aus dem Braunen Haus in München, dem Regierungspalais des „Dritten Reiches" sowie aus dem Privatleben Hitlers. Alles sieht wie in einem „Arbeiter"-Paradies aus und ist militärisch aufgezogen. Pompös wie in Fürstenzimmern, Adolf der Große thront in seinem Arbeitszimmer wie Mussolini. Bei Ansicht der Bilder stellte ein Bekannter von mir die Frage:

„Warum haben die Nazi im Büro alle Langstiefel an?"

Antwort: „Weil die Nazi stets im Dreck waten!"

Die Feuerwehr wurde im Monat September 226mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen hier Mittelfeuer, drei Kleinfeuer, 219 Hilfeleistungen und Krankentransporte.

Walhallatheater. Nur noch bis einschließlich Donnerstag bleibt die Operette „Die Frau von Staunbul" auf dem Repertoire. Ab Freitag gelangt bei Hella Moja's Meisterporträt „Die geschiedene Frau" zur Aufführung.

MERSEBURGER

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Burgstraßen, Berlichen — Buchhandlung. Annahme von Abonnements, Anzeigen, Domstraße 34, Telephon 2236. Vertreterbesuch: Kurt Schlicht, Geisserstraße 4, Tel. 2314.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt-Eckartsberga geschlossen für Einheit der Partei

Am Sonntag fand in Merseburg eine Konferenz des SPD.-Unterbezirksvorstandes, der Distriktsleiter, der Vertreter der Kreisausschüsse und der Kreistagsfraktion, der Vertreter der Gemeinschaften, des Reichsbanners und der Behörden statt. Die Konferenz war starkbesucht, nur zwei Genossen fehlten unentschuldigt.

Genosse Reichstagsabgeordneter Peters (Halle) als Mitglied des Parteiausschusses gab in längeren glänzenden Ausführungen einen Bericht über die Politik der Reichstagsfraktion und die Haltung und Stellungnahme des Parteiausschusses. Der Wahlsieg der Nationalsozialisten im September 1930, die damit verbundene faschistische Gefahr machten die

Tolerierung der Regierung Brüning zu einer Notwendigkeit,

wenn nicht alle Errungenschaften der Arbeiterschaft geopfert werden sollten. Trotzdem stieg ständig der Einfluß stark reaktionärer kapitalistischer Kreise auf die Reichsregierung. Durch Notverordnungen wurde mehr und mehr die Lebenshaltung der Arbeiterschaft herabgedrückt und der Abbau der sozialen Einrichtungen der Arbeiterschaft durchgeführt. Die kapitalistische Wirtschaft ist am Ende ihre Lateinsrigoroseste Beseitigung aller Rechte der Arbeiterschaft soll die bankerotte Wirtschaft wieder auf die Beine helfen. Erhebliche Wählermassen suchten ihr Heil in anderen politischen Gruppierungen. Wenn auch

anerkannt werden muß, daß Reichstagsfraktion und Parteivorstand bei ihrem Vorgehen nur das Beste für die Arbeiterklasse wollten,

erfüllt doch schwere Sorge um die Erhaltung der Einheit der Partei weite Kreise der Parteimitgliedschaft.

Gewaltige Strukturveränderungen der Wirtschaft, die sich gerade im mitteldeutschen Bezirk besonders scharf zeigen, beweisen, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht mehr in der Lage ist, die Menschheit aus dieser ungeheuren Krise herauszuführen. Die reaktionärsten Vertreter der „Wirtschaft" drängen mit Gewalt zur Regierungsmacht, um mit den Machtmitteln des Reiches brutal Sozialversicherung und Arbeitsrecht zubeseitigen. Während die Notverordnungen auf der einen Seite der Arbeiterschaft unerträgliche Lasten auferlegen, werden der „Wirtschaft" auf der anderen Seite nicht unerhebliche Subventionen zugeschoben. Arbeitsrecht, Schlichtungswesen sind in äußerster Gefahr. Ihre Beseitigung erst öffnet dem Abbau der sozialen Einrichtungen alle Tore.

Die Partei hat sich durch die Tolerierung der Regierung Brüning unpopulär gemacht, um schlimmeres von der Arbeiterschaft abzuhalten.

Trotzdem geht diese Regierung brutal und rücksichtslos ihren Weg. Eine Abkehr von dieser Politik erscheine der mitteldeutschen Arbeiterschaft als das Gebot der Stunde.

Die wirtschaftliche und politische Entwickelung erfordern höchste Aktivität und die stärkste Einheit und Geschlossenheit der Partei. Deshalb ist es aber geradezu ein Verbrechen an der Arbeiterklasse, durch Spaltung und Schaffung von Sondergruppen die Einheit der Partei zu zerschlagen.

Jede Zersplitterung führt zur Schwächung, jeder Zusammenschluß führt zur Stärkung der Front der Arbeiterschaft.

Der Parteivorstand hat alles getan, um die Genossen Seydewitz usw. von ihren Sonderbestrebungen abzubringen. Erst als feststand, daß die Spaltung der Partei und die Gründung einer neuen Partei organisiert wurde, erfolgte der Ausschluß dieser Genossen aus der Partei.

In der einsetzenden lebhaften Aussprache machten besonders die Genossen Walter, Lenhagen und Stade beachtenswerte Ausführungen über die Strukturänderungen des heutigen Wirtschaftssystems. Während Genosse Walter darstellte, daß die kapitalistische Wirtschaft noch längst nicht am Erliegen sei, durch Umstellung der Geldwirtschaft einen Ausweg aus der Krise erhoffe und mit rücksichtsloseter Beseitigung der sozialen Einrichtungen eine Sanierung durchführen wolle, zeigten die Genossen Stade und Lenhagen überzeugend, daß viele Fehler in der Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion arge Verstimmung und Mißtrauen in die Wählerkreise und Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei gebracht hätten.

Alle Diskussionsredner verurteilten einmütig jede Spaltung der Partei,

denn nur eine einige, geschlossene Sozialdemokratische Partei ist in der Lage, bei den kommenden Auseinandersetzungen die Arbeiterschaft zum Erfolg zu führen.

In seinem Schlußwort betonte Genosse Peters nochmals, daß der Parteivorstand den ausgeschlossenen Genossen gegenüber die größte Duldsamkeit bewiesen habe, daß aber auf Seiten der Ausgeschlossenen die bewußte Absicht, sich von der Partei zu trennen und eine neue Partei zu bilden, vorgelegen habe.

Zusammenfassend konnte der Vorsitzende feststellen, daß die Parteiorganisation im Unterbezirk einmütig und geschlossen jede Spaltung und Absplitterung ablehnt.

Der Unterbezirk macht sich die Beschlüsse des Bezirksausschusses in Halle zu eigen und ist der Ueberzeugung, daß nur durch stärkste Aktivität und durch rücksichtslosen Kampf gegenüber allen reaktionären Bestrebungen und allen Abbaumaßnahmen der Reichsregierung die Interessen der Arbeiterklasse und der Partei gewahrt bleiben können.

Erfolgreiches Konzert des Volkschors

Das gestrige Konzert des Volkschors Merseburg (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes) war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg. Die zirka 800 Personen fassende Aula der Albrecht-Dürer-Schule war dichtgefüllt, so daß die Sitzgelegenheit nicht ausreichte.

Das Programm sah im ersten Teil Werke von Joh. Brahms und Fr. Schubert vor, während der zweite Teil den Liederzyklus „Freie Erde" von Viktor Korda brachte. „Zigeunerlieder" von Joh. Brahms für gemischten Chor, Tenorsolis und Klavier eröffneten den Reigen. Frisch wurde gesungen, präzise die Einsätze, das Stimmmaterial ein gutes. Unter Leo Schönbachs Leitung leisteten die Sänger Vorzügliches. Die Tenorsolis bestritt Konzertsänger Erich Wagner (Halle) mit bestem Erfolg. Wagner sang anschließend drei Sologesänge von Fr. Schubert, von denen besonders „Die Post" gut gefiel. Mit drei weiteren Zigeunerliedern von Joh. Brahms fand der erste Teil des Konzerts seinen Abschluß.

Den Höhepunkt des Abends bildete ohne Zweifel

der Zyklus „Freie Erde" von Viktor Korda.

Zu der Wahl dieses großen Chorwerkes kann man dem Volkschor nur beglückwünschen. Es kann an dieser Stelle nur dem Wunsch Ausdruck gegeben werden, weiter in diesem Sinne zu arbeiten. Die Chorliteratur des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes bietet in dieser Richtung schon eine ganze Anzahl von Chorwerken. Einen guten Auftakt brachte das Orchestervorspiel, das uns die Weite der russischen Steppen ahnen ließ, Not, Elend und Ringen um Freiheit des Proletariats symbolisierte. „Aus dem Dunkel schwerer Zeiten Klagt die Trauer, klagt das Elend" — das Merkmal unserer heutigen Weltordnung — mit diesen Worten des Einzelsprechers begann das Werk. Lieder von der Wolga, dem russischen Proletariat, der Freiheitskämpfer im Kerker, usw. waren zu einem wohlgelungenen Ganzen vereint. Max Barthel schuf die verbindenden Worte. Ein wohlvorbereitetes, gut durchdachtes Werk, das der Wiener Komponist dem Proletariat schenkte. Außerordentlich wirksam besonders die Höhepunkte, wie z. B. „Marschtrotzjanka" und der Schlußchor „Hört die Botschaft . . ." Der Chor bot Spitzenleistungen. Auch das Orchester war ein guter Wegbereiter. Wuchtig und anklagend die Lieder und gesprochenen Worte von Konzertsänger Erich Wagner. Dies alles zu einem tiefempfundenen Ganzen vereint unter Leo Schönbachs Leitung. Reicher Beifall lohnte die aufgebrachten Opfer an Zeit und Mühe. Alles in allem: ein Erlebnis seltenster Art.

Mit dieser Aufführung zeigt uns der Volkschor einen Weg, wie man künftig den 1. Mai oder den 9. November würdig feiern kann. Vielleicht läßt sich dazu noch das „Lied vom Arbeitsmann" von Ottomar Gerster oder ähnliches vereinen — so würden unsere proletarischen Feste einen wirklich kulturellen Ausdruck der Arbeiterschaft offenbaren.

t.

Aus dem Provinziallandtag. Oberbürgermeister Genosse Löffler (Zeitz) hat sein Mandat als Provinziallandtagsabgeordneter niedergelegt. Er scheidet damit auch aus dem Provinzialausschuß aus. Die Mandatsniederlegung erfolgte, weil Löffler seinen Wohnsitz in der Provinz Sachsen aufgibt. An seine Stelle wird die Genossin Flora Franken (Zeitz) in den Provinzialausschuß eintreten. Damit wird zum ersten Male eine Frau in diese Körperschaft berufen.

Leichtsinnige Schützen

Ein Leser schreibt uns:

Am letzten Dienstagnachmittag, als der schöne Oktobertag viele Spaziergänger ins Freie lockte, waren auch die Waldwege des Leunabades sehr belebt. Zur gleichen Zeit wurde auf dem angrenzenden Werder, der durch den schmalen Lauf der alten Saale von dem Wald getrennt ist, eine Treibjagd abgehalten. Die Schützenkette bewegte sich in Richtung auf das Waldbad, und so konnte es nicht ausbleiben, daß die Schrotladungen, die den aufsteigenden Rebhühnern galten, dicht über den Köpfen der erschreckten Spaziergänger in die Büsche prasselten. Nur durch Zufall wurde hier ernstes Unglück verhütet, da die leichtsinnigen Schützen sich nur in etwa 100 Meter Entfernung vom Bad befanden. Um nicht wieder Erholungsuchende zu gefährden, wird den Schützen empfohlen, in Zukunft ihre Treiben in umgekehrter Richtung abzuhalten und das Bad nicht zum Schießstand für schlechte Schützen zu machen.

Leuna. Scheuendes Pferd. In der Nähe des Daspiger Tores des Leuna-Werkes scheute das Pferd eines Landwirts, als ein Kraftwagen dem Fuhrwerk entgegenkam. Das Pferd geriet auf den Radfahrweg und verletzte eine Radfahrerin. Ihr Rad wurde beschädigt.

Dürrenberg. Der Tischler Max Bergbold aus Balbiß war durch Urteil des Amtsgerichts Merseburg vom 11. Juni 1931 wegen des Ende März 1931 auf den Former Schrecker und den Maurer Wehlitz verübten Messerüberfalls zu 3 Monaten Gefängnis und 30 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Auf seine Berufung hin hat die Strafkammer in Halle kürzlich auf die gleiche Gefängnisstrafe erkannt, die Geldstrafe aber auf 20 Mk. ermäßigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 12-16/fragment/page=0004

Sport und Spiel.

Acht Spiele eines Vereins!

Turnspielertag in Ammendorf

Der Turn- und Sportverein Fichte Ammendorf hatte auf dem großen Stadion der Gemeinde einen Spielertag arrangiert. Leider hielten es einige Mannschaften nicht für nötig, anzutreten. Trotzdem nahm der Tag bei herrlichem Herbstwetter einen prächtigen Verlauf. Eine Anzahl Zuschauer verfolgte interessiert die einzelnen Kämpfe. Neben Handballspielen pflegen die Ammendorfer neuerdings auch wieder Faustball und Trommelball. Weiterhin trat die junge Tennisabteilung mit einer ganzen Reihe von Schaukämpfen in Erscheinung. Hören wir, welchen Verlauf die einzelnen Spiele nahmen.

Trommelball:

Fichte Ammendorf Sportl. — Fichte Halle Sportl. 102:109 (42:57).

War es bis jetzt den Hallensern immer geglückt, einen knappen Sieg zu erringen, so kam es diesmal anders. Halle spielte mit Ersatz. Die Ammendorfer zeigten die einheitlichere Spielweise. Zu bemerken sei noch, daß in diesem Spiel wie beim Faustball derjenige Sieger ist, der die wenigsten Punkte aufweist.

Faustball:

Fichte Ammendorf I — Friesen 04 Leipzig I 30:57 (17:29).

Die Männermannschaft der Ammendorfer lieferte hier ihr zweites Spiel und trotzdem gelang ihr ein verhältnismäßig hoher Sieg über die gewiß nicht schlechten Leipziger. Zu hoffen bleibt, daß das Faustballspiel in unserem Bezirk wieder mehr Geltung erhält.

Handball:

Fichte Ammendorf 2. Sch. — Bruckdorf 1. Sch. 0:1 (0:0).

Das faire Spiel sah die erste Elf der Bruckdorfer knapp im Vorteil.

Fichte Ammendorf 1. Sch. — Dieskau 1. Sch. 5:1 (2:1).

Beide lieferten sich einen flotten Kampf. Die Ammendorfer waren die besseren und gewannen verdient.

Fichte Ammendorf Jgd. — Teutschenthal Jgd. 11:1 (8:0).

In diesem Spiel hatte Teutschenthal nicht viel zu bestellen. Ammendorf hat ausgezeichnete Kräfte in der Jugend. Nach überlegenem Kampfe erzielte sie einen hohen Sieg. Z. gelang in der zweiten Spielzeit lediglich der Ehrentreffer.

Fichte Ammendorf Sportl. — Friesen 04 Leipzig 1:7 (0:4).

Die Ammendorfer, verstärkt durch einige Hallenser, machten ihr erstes Handballspiel. Leipzig, nicht vollzählig, war trotzdem überlegen und erzielte hier den einzigen Sieg von allen Mannschaften.

Fichte Ammendorf II — Friesen 04 Leipzig II 9:1 (6:1).

Ammendorfs zweite Garnitur hat in letzter Zeit eine beachtliche Spielstärke erlangt. Schon die letzten Resultate dieser Mannschaft lassen aufmerken. Auch in diesem Spiel waren sie den Leipzigern in jeder Beziehung weit überlegen, was sich auch im Resultat widerspiegelt.

Fichte Ammendorf I — Friesen 04 Leipzig I 15:3 (8:2)!!

Erzielten die Ammendorfer in Leipzig noch einen knappen 6:5-Sieg, so kam es diesmal ganz anders. A. befand sich in einer ausgezeichneten Spiellaune. Alle Mannschaftsteile arbeiteten harmonisch zusammen. Bei Leipzig fehlte ein systemvolles Stürmerspiel; mit Einzelleistungen kann man nicht viel erreichen. Zu bemerken sei, daß A. fast das ganze Spiel mit zehn Mann spielen mußte.

In den Anfangsminuten unternahmen die Leipziger einige gefährliche Durchbrüche, wobei sich ihr Linksaußen als ein gefährlicher Wurfschütze etablierte. Seine Würfe wurden jedoch von den guten Hütern gemeistert. Dann kam A. in Schwung und in wenigen Minuten stand das Spiel 2:0 für den Gastgeber. Das Tempo steigerte sich und jetzt gelang dem Linksaußen durch einen scharfen und placierten Flachwurf der erste Treffer. Ammendorf lieferte ein prächtiges Kombinationsspiel, wechselte auch blitzschnell die Stellungen und stellte das Resultat auf 4:1. Dann holten die Leipziger einen Treffer auf, doch konnten sie die Ammendorfer Stürmerreihe nicht hindern, vier weitere Erfolge anzubringen.

Nach kurzer Pause wurde das Spiel fortgesetzt. Leipzig kam öfter vor das Tor der Ammendorfer, der Hüter hatte jedoch keine große Mühe, sein Heiligtum rein zu halten. Ammendorf zeigte sich dann weiter überlegen. Aus allen Ecken und Lagen schoß die Stürmerreihe, und da half auch kein hartes Arbeiten der Leipziger Deckung. Beim Stande von 10:2 gelang es dem freiliefenden Leipziger Mittelstürmer, einen dritten Treffer unhaltbar anzubringen. In regelmäßigen Abständen kamen die Blauweißen aber bis Schluß noch zu fünf weiteren Erfolgen. Der Schiri leitete korrekt.

Schiedsrichter-Kursus in Lauchstädt

Zu dem am 10. und 11. Oktober in Bad Lauchstädt stattgefundenen Schirikursus hatten sich zehn Prüflinge eingefunden. Im Verlauf der Veranstaltung fanden folgende Spiele statt:

Lauchstädt Schüler — Steuden Schüler 2:2 (1:1).

Die Steudener waren im Zusammenspiel besser, doch fehlte der entscheidende Torwurf.

Beuchlitz II — Steuden II 13:0 (4:0).

Steuden trat nur mit neun Mann an. In der ersten Halbzeit setzten die Steudener noch heftigen Widerstand entgegen. Nach der Pause machte sich die Ueberlegenheit der Beuchlitzer bemerkbar.

Passendorf II — Schwimmer Ammendorf II 2:1 (2:0).

Hier trafen sich zwei gleichwertige Mannschaften. Passendorf konnte kurz vor der Pause zu zwei Erfolgen kommen. In der zweiten Halbzeit drückte Ammendorf, doch gelang es ihr, nur einmal einzusenden.

Beuchlitz I — Steuden I 16:4 (8:3).

Vom Anwurf weg kam Steuden zum ersten Erfolg. Kurz danach konnte Beuchlitz ausgleichen. Der Beuchlitzer Sturm leitete immer wieder flotte Durchbrüche ein, die vor allem der Linksaußen geschickt auszunutzen wußte. Steuden ließ sich nicht entmutigen und so gelang es ihr, bis zur Pause noch zweimal einzusenden. Nach der Pause war auch Beuchlitz wieder tonangebend. Der Steudener Sturm war jetzt ziemlich ungenau, so blieb der Erfolg, bis auf ein Tor, aus.

Lauchstädt I — Delitz I 2:7 (2:2).

Dieses Spiel war wohl für die Prüflinge das schwerste Spiel. Beide Mannschaften zeigten ein flottes Spiel, das jedoch manchmal bis zur Grenze des Erlaubten ging. Delitz konnte durch zwei erfolgreiche Durchbrüche in Führung gehen. Lauchstädt ließ sich aber nicht entmutigen und konnte bis zur Pause den Ausgleich herstellen. Nach Halbzeit spielte Delitz überlegen.

Passendorf I — Schafstädt I 6:3 (4:1).

Dieses Spiel fand als Abschluß statt. Beide Mannschaften zeigten ein flottes, faires Spiel. Passendorf, mit Ersatz, spielte eigentlich besser als am Borsonntag. Die Schafstädter Hintermannschaft war aber auf dem Posten und vereitelte manchen schönen Angriff. Durch scharfen Kernwurf des Halbrechten konnte Passendorf in Führung gehen. Schafstädt versuchte auszugleichen, doch scheiterten ihre Würfe an dem Passendorfer Torhüter, der diesmal nach der guten Seite enttäuschte. In der zweiten Halbzeit spielte Passendorf anfänglich überlegen, doch bald machte sich das scharfe Tempo der ersten Halbzeit bemerkbar. Dadurch kam Schafstädt jetzt mehr auf.

Von den zehn Prüflingen konnten neun die Prüfung bestehen.

Die französischen Arbeiterboxer in Deutschland. Im dritten Kampf trafen die Gäste auf den schwersten Gegner, den Meister des Arbeiter-Athletenbundes Stassfurt, und verloren mit 2:12 Punkten. Am nachfolgenden Kampfabend in Bernburg zeigten die Gäste bedeutend mehr Selbstvertrauen und unterlagen den sehr guten Bernburgern nur mit 6:8.

Allgemeine Rundschau.

In Berlin verlor die mitteldeutsche Fußballmannschaft gegen Brandenburg mit 3:4, mit dem gleichen Resultat unterlag die Mannschaft des Baltenverbandes in Braunschweig gegen Norddeutschland.

*

In Wien stellte der Argentinier Zabala einen neuen Weltrekord über 30 Kilometer auf. Er durchlief die Strecke in 1:42:31,8 Stunden, eine Zeit, die um 36 Sekunden besser ist als der bisherige Weltrekord.

*

Oesterreichs bester Stürmer, Sindelar, hat sich aus seinem Verein, Austria-Wien, abgemeldet. Er will in Zukunft bei Slavia-Prag spielen. Auch von anderen Mitgliedern des Wiener Vereins hört man, daß sie aus Oesterreichs erfolgreichster Profi-Mannschaft austreten wollen. Der Grund ist, daß Austria in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist und seit längerer Zeit schon die Gehälter für die Spieler nicht mehr zahlen konnte. Der Zerfall des Vereins, der für die österreichischen Ländermannschaften immer das Groß der Spieler stellte, wird sich kaum mehr aufhalten lassen.

*

In Bonn fand der Deutsche Fußball-Bundestag statt. Die Delegierten beschlossen u. a., für die erwerbslosen Mitglieder 20 000 Mk. bereitzustellen (wie wenig kommt da wohl auf jeden einzelnen?) und die Spesensätze bei Bundesspielen um 20 Prozent herabzusetzen.

*

Fußball: Wacker Halle — Borussia 6:1. Sportfreunde — 98 2:1. 96 — BSV. Merseburg 1:0. 99 Merseburg — BSV. Schkeuditz 4:0.

Die Ballspiele im 6. Bezirk

Handball

Fichte Barnstädt I — Möckerling I 3:5 (1:1).

Bis Halbzeit war es ein ausgeglichenes Spiel. Der Neuling zeigte sich von einer guten Seite. Nach und nach setzte sich die reifere Spielweise der Möckerlinger durch und entschied so den knappen Sieg.

Fichte Barnstädt Jgd. — Möckerling Jgd. 7:2 (3:2).

Hier zeigten die Barnstädter das bessere Zusammenspiel und erzielten dadurch einen verdienten Sieg.

Raßnitz I — Freie Turner Döllnitz I 3:6 (0:2).

Durch Weggang einiger Spieler hat die Spielstärke der Raßnitzer nachgelassen. Trotzdem war es von Anfang bis Ende ein flottes Spiel. Obwohl es dem Platzbesitzer gelang, den Vorsprung von D. einzuholen, mußten sie sich am Schluß doch geschlagen bekennen.

Döllnitz II — Reideburg I 6:4.

Nach flottem Spiel trennten sich beide mit einem knappen Siege der zweiten Döllnitzer Elf. Wo waren die beiden Schiris?

Rössen I — Fichte Halle II 1:2 (1:1).

Ein lebhaftes Spiel zweier gleichwertiger Gegner mit ausgeglichener Spielweise. Trotz eifriger Gegenwehr der Rössener gelang den Hallensern ein knapper Sieg.

Regatta-Klub Halle I — Brehna I 8:4 (5:0).

Die Gäste aus dem 8. Bezirk hatten in der ersten Spielhälfte nicht viel zu bestellen. RKH. war überlegen und drückte das durch fünf Erfolge aus. Die Gäste wurden in der zweiten Spielzeit merklich besser, doch konnten sie den erheblichen Torvorsprung nicht mehr einholen.

Regatta-Klub II — Brehna II 6:3 (3:2).

Auch hier war der Gastgeber im Vorteil, doch gelang der Sieg erst nach hartem Kampfe.

Fußball

Köthschen I — Rössen I 1:2 (0:2).

Den Rössenern gelang es, den auf ihrem Platze fast unschlagbaren Köthschenern eine knappe Niederlage beizubringen, als hätte die Vorschau schon geahnt, wie es auslaufen würde. Leider wurde das Spiel einige Minuten vor Schluß durch den Schiri abgebrochen, weil ein Spieler von K. sich weigerte, dem vom Schiri verhängten Platzverweis nachzukommen.

Köthschen II — Rössen II 0:1 (0:0).

Nach vielen Bemühungen gelang den Rössenern in der zweiten Halbzeit der einzige Treffer.

Rössen III — Langendorf III. L. nicht angetreten.

Fichte Halle II — Delitz a. B. I 2:4 (1:1).

Beide Parteien erzielten bis Halbzeit ein Tor. Nach Wechsel kamen die Gäste besser in Schwung und erreichten durch Eifer obigen Sieg. Die Fichteleute ließen in der zweiten Halbzeit merklich nach. Der angesetzte Schiri fehlte leider.

*

Das Fußballspiel Hohenthurm I gegen Möckerling III fiel leider aus infolge Nichtantreten von Möckerling.

Wer wird Fußballmeister im Mansfelder Bezirk?

Schon sind drei Jahre vergangen, seit im Mansfeldschen der Arbeiter-Fußball wieder aufgebaut ist. Diese drei Jahre waren ein Sieg für unseren Sport. In diesem Monat stehen nun verschiedene Mannschaften gegenüber, um ihr Können im Bezirksmeisterschaftsspiel zu zeigen. Es muß versucht werden, durch diese Spiele, die

am 18. Oktober in Helbra

ausgetragen werden, allen zur Ueberzeugung werden zu lassen, daß ihr Platz als Arbeiter und als Sportler nur im Arbeiter-Turn- und Sportbund ist.

Nachstehende Spiele kommen zur Entscheidung:

A-Klasse:

Spielvereinigung Altdorf I — Wimmelburg I.

B-Klasse:

Spielvereinigung Altdorf II — Wimmelburg II.

Im ersteren Spiel, wo Altdorf (12 Spiele, davon 9 gew., 2 unentsch.) gegen Wimmelburg I (12 Spiele, davon 11 gew., 1 verl.) gegenübersteht, ist zu erwähnen, daß Altdorf, die im vergangenen Jahre mit 2:0 sich als besiegt gegen dieselbe Mannschaft bekennen mußte, auch diesmal, da sie mit Ersatz antritt, nicht viel zu bestimmen haben wird.

Meister der Jugendklasse ist Wolferode (Jugend) bei 4 Spielen (3 gew., 1 unentschieden).

„Germania" Burg Meister des Magdeburger Bezirks

Wie im Vorjahr, war auch das diesjährige Bezirksmeisterschaftsspiel der Höhepunkt allen fußballsportlichen Geschehens in Magdeburg. Obwohl keine Magdeburger Mannschaft an dem Endspiel beteiligt war, standen doch zirka 3500 Zuschauer auf den Traversen des Forts I in Magdeburg. Zwei Burger Mannschaften Germania und die Vereinigten Turner, hatten sich die Gruppenmeisterschaften gesichert und stritten nun um den Titel des Bezirksmeisters. Die Zuschauer bekamen ein wirkliches Meisterschaftsspiel zu sehen. Es wurde hart gekämpft, aber es wurden auch reichliche Momente gezeigt, die erkennen ließen, daß beide Mannschaften das Leder zu spielen verstehen. Turner war wohl technisch die bessere Mannschaft, die besonders durch ihre linke Seite brillierte. Germania spielte etwas robuster und draufgängerisch. Die Turner mußten Germania den 3:1-Sieg überlassen.

*

BSV. Magdeburg — Vorwärts Bernburg 10:0.

Auch Aschersleben hat seinen Meister

Das zweite Spiel um die Bezirksmeisterschaft konnten die Freien Turner Aschersleben gleichfalls, wie das erste, glatt für sich entscheiden. Zirka 1000 Zuschauer sahen ein Spiel, das auf beachtlicher Höhe stand und in dem festgestellt wurde, daß Aschersleben den Förderstedtern doch etwas überlegen war. Die Freien Turner kamen zu dem überzeugenden Resultat von 7:2.

Außerordentlicher Bezirkstag in Halberstadt. Die Fußballsparte des 1. Bezirks war zu einem außerordentlichen Bezirkstag zusammengekommen, um gegen die in letzter Zeit zutage getretenen Mißhelligkeiten bei den Serienspielen Stellung zu nehmen. Durch die Umwelsheit des Kreisvorsitzenden Engel erhielt die Tagung ein besonderes Gepräge. Der jetzt amtierenden Bezirksleitung wurde einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Start zur thüringischen Fußballmeisterschaft

Die Arbeiterfußballspieler des Kreises Thüringen im Arbeiter-Turn- und Sportbund sind seit Jahren immer die ersten der 17 deutschen Kreise des Bundes, die ihre Bezirksmeister zu den Spielen um die Kreismeisterschaft starten lassen. So ist es auch diesmal. In drei Gruppen eingeteilt, spielen die 11 Bezirksmeister die Gruppenmeister aus, die dann die Endrunde um den Kreismeistertitel bestreiten. In der ersten Gruppe sind vertreten der Bezirk Gera durch Gera-Untermhaus, Bezirk Weißenfels durch die Spielbgg. Teuchern, Bezirk Jena durch Eisenberg, der Meister des Bezirks Altenburg steht noch aus. In der zweiten Gruppe spielen die Meister vom Bezirk Erfurt: Ilmenau; Bezirk Gotha: Fr. Sportvgg. Eisenach; Bezirk Sondershausen: Eintracht Sondershausen; Bezirk Salzungen: Fambach 09. In der dritten Gruppe stehen sich gegenüber vom Bezirk Zella-Mehlis: Steinbach-Hallenberg; Bezirk Saalfeld: Königs. Bezirk Steinach steht noch aus. Innerhalb der Gruppen hat jede Mannschaft gegen jede zu spielen. Der Reigen wurde am Sonntag eröffnet.

Städtewettkampf im Geräteturnen

Die Städtemannschaften von Leipzig, Magdeburg und Burg b. Magdeburg trafen am Sonnabend in Burg zusammen. Sehr gute Leistungen wurden den 600 Zuschauern geboten. Den Kampf gewann Magdeburg mit 528 Punkten. Zweiter wurde Leipzig mit 522 Punkten. Dritter Burg mit 456 Punkten. Im Einzelergebnis siegte Schneider (Magdeburg).

Sawall siegt in Halle

Auch Neustedt ist erfolgreich.

Bei sehr gutem Wetter war die Radrennbahn Halle ausverkauft. Da diesmal nur Dauerfahrer am Start waren, kamen die Zuschauer voll auf ihre Kosten. Einen Ueberraschungssieg gab es in dem Rennen der Kleinen, wo der Leipziger Hahn hinter Nachtmann einen einwandfreien Sieg herausfuhr. Ein Sieg von Horn über 40 Kilometer wurde von dem Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Nach ihnen wäre der Erfurter Saal zu nennen, der durch Motordefekt Saldows aus dem Rennen ausscheiden mußte.

Im Rennen der Großen zeigte Sawall wieder einmal seine große Form. Wenn er auch im Nobl Memorial gegen den gut aufgelegten Neustedt nur um Handbreite unterlag, ließ er im großen Preis der Nationen alle hinter sich. Nach ihm war Kremer der beste Fahrer. Ein Reifenschaden zwang ihn, sein ganzes Können herzugeben, um Neustedt den zweiten Platz abzunehmen. Neustedt wurde durch Rollendefekt sehr gehandicapt.

Ergebnisse: Preis der deutschen Jugend: 1. Lauf: 1. Hahn 25 Kilometer in 20,22,2, 2. Horn 1212 Meter zurück, 3. Quiesisch 2214 Meter zurück, 4. Saal 5520 Meter zurück. 2. Lauf: 1. Horn 40 Kilometer in 33,51,4, 2. Quiesisch 170 Meter zurück, 3. Saal 270 Meter zurück, 4. Hahn 573 Meter zurück. **Gesamtergebnis:** 1. Hahn 54,627 2. Horn 63,788 Kilometer, 3. Quiesisch 62,616 Kilometer, 4. Saal 59,210 Kilometer.

Nobl Memorial: 1. Neustedt 25 Kilometer in 20,14,8, 2. Sawall handbreit zurück, 3. Kremer 200 Meter zurück, 4. Wolfe 221 Meter zurück, 5. Gilgen 294 Meter zurück.

Preis der Nationen (über eine Stunde): 1. Sawall 78,353 Kilometer, 2. Kremer 1180 Meter zurück, 3. Neustedt 1305 Meter zurück, 4. Wolfe 1474 Meter zurück, 5. Gilgen 1836 Meter zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 12-16/fragment/page=0005

Die Spitzenmannschaften weiter führend

Am gestrigen Spieltag wurden sehr achtbare Ergebnisse erzielt. Die 1.-Klasse-Mannschaften holten fast durchweg zweistellige Siege heraus. Gohlis hat sich trotz Spielerabgang gegen Zschortau sehr gut gehalten, während Eilenburg wieder einmal eine derbe Niederlage einstecken mußte. In der Gruppe A 2 ist die Entscheidung gefallen. Osten wird Gruppenmeister. Entrischs wird sich bei seiner jetzigen Spielform noch auf den 2. Platz heraufarbeiten.

Vorwärts Süd — Eilenburg 9:1 (5:0).

Der Gastgeber war seinem Gaste spieltechnisch stark überlegen. In dem Eilenburger Sturm fehlt es besonders am placierenden Torwurf und an der nötigen Durchschlagskraft neben der Feldüberlegenheit. Der Platzbesitzer, das erkennend, gewann bald die Oberhand und behielt dieselbe bis Schluß.

Gohlis — Zschortau 11:6.

Beide wußten, um was es geht, und legten sich dementsprechend mächtig ins Zeug. Z. spielte zu eng und ihr Mittelstürmer zu eigensinnig. Nach der Pause stellte sich Z. um, was jedoch keine Aenderung in das Spiel brachte.

Schkeuditz — Nord 11:1.
Entrischs II — Eilenburg II 11:11.
Schkeuditz II — Vorwärts Süd III 1:5.
Delitz II — Plagwitz II 3:14.
Mockau IV — Zschortau III 4:10.

Jugend:

Gauschs — Zschortau 2:4.
Schkeuditz — Vorwärts Süd 5:10.

Knaben:

Gohlis II — Zschortau I 1:4.

Raffball:

Böhlitz-E. — Schkeuditz 7:7.
Lindenau II — Teuditz II 9:5.

Hallenser in Leipzig

Die Frauenabteilung des Arbeiter-Schwimmvereins Leipzig veranstaltete aus Anlaß ihres 35jährigen Bestehens ihr I. Frauenschwimmfest. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, war doch die Schwimmhalle bis auf den letzten Platz besetzt. Zu den Wettkämpfen und Vorführungen hatten die Frauenabteilungen der Bundesvereine aus Dresden, Halle und der näheren Umgebung eine Fülle von Meldungen abgegeben. Die Abwicklung der Veranstaltung war flott. Die Glanznummer des Tages war das Figurenliegen, in dem sich Dresden und Leipzig zu überbieten suchten. Im Frauenwasserballspiel standen sich auch Dresden und Leipzig gegenüber und jeder Wasserballspieler hatte seine Freude an dem schönen und flotten Zuspiel der beiden Mannschaften. Die Hallenserinnen konnten sich unter der Fülle der Teilnehmerinnen (waren doch Wettkämpfe mit über 30 Teilnehmern dabei) gut behaupten.

Resultate: **Beliebigkeitsstafette für Jugend 5×50 Meter:** 1. Leipzig-West 4:14,2; 2. Leipzig-Ost 4:15,2; 3. Regatta-Klub Halle 4:18,9. **Begleiten für Frauen:** 1. Dresden 3:42,1; 2. Zschopau 3:51,2. **Brustschwimmen für Frauen, 50 Meter:** 1. Arnold (Dresden) 0:46; 2. Hegel (Dresden) 0:47,1. **Beliebig-Schwimmen 50 Meter weibl. Jugend 14 bis 16 Jahre:** 1. **Boyer** (Markranstädt) 0:43; 2. E. Brauns (Halle) und Schäfer (Sindenthal) 0:50,2; 3. E. Brünning (Halle) 0:53,4. **Begleiten für Frauen:** 1. Hanicke (Dresden) 0:36,2; 2. Biegel (Leipzig) 0:37,4.

Wasserballspiel: Leipzig — Dresden 2:2.
Fußballspiel: Leipzig — Regatta-Klub Halle 6:4.

Fußballspiel von Altersmannschaften

Anläßlich eines Spieletages von Fichte Halle am kommenden Sonntag, dem 18. Oktober, findet ein Fußballspiel zwischen allerer Sportgenossen statt. Fichte wird an diesem Tage gegen den Regatta-Klub antreten. Ein gutes Spiel ist zu erwarten, zumal in beiden Mannschaften auch mehrere erstklassige Spieler mitwirken. Dieses Spiel findet vormittags 10 Uhr auf dem Fichte-Sportplatz am Gimritzer Damm statt. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist allen Betriebssportschaften, Partei- und Sportgenossen zu empfehlen.

Ab 2 Uhr nachmittags finden dann noch weitere Handball- und Fußballspiele statt.

Werbespiel:

Freie Arbeiter-Schachvereinigung Halle 1931 gegen Arbeiter-Schachverein Ammendorf

Mittwoch, den 14. Oktober, findet in Halle im Spiellokal „Residenz", Robert-Franz-Ring 1b, ein Schachwettkampf obiger Vereine statt. Ammendorf, in steiger Verbesserung, wird es Halle nicht leicht machen, den Sieg zu erringen. Beide Vereine treten mit stärkster Besetzung an, so daß ein spannender Kampf zu erwarten ist. Der Wettkampf beginnt 19.30 Uhr. Es ist unbedingt erforderlich, restlos und pünktlich zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen!

Bundesschießen der Frauen. Die zunehmende Aktivität der weiblichen Mitglieder des Arbeiter-Schützenbundes hat die Bundesleitung veranlaßt, für den 25. Oktober ein Frauenmeisterschießen für das ganze Bundesgebiet anzusetzen. Geschossen wird auf den Vereinsschießständen. Die Scheiben sind sofort nach der Veranstaltung der Bundesleitung zur Prüfung und Anerkennung der Ergebnisse zuzusenden.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Spiele für Sonntag, den 18. Oktober. Serienspiele I. Gruppe. 15 Uhr: Fichte Halle I gegen Zwintschöna I (A. Kleinschmager). 16 Uhr: Kayna gegen Schw. Ammendorf I (Mäquischer, Ammendorf). II. Gruppe. 15 Uhr: Beuchlitz I — Teutschenthal (Weber, Bezirk). 15 Uhr: Passendorf I — Höhnstedt I (Schenkling, Riemberg). Gesellschaftsspiele. 15 Uhr: Raundorf I — Zöllnitz I (Nie, Canena). 15 Uhr: Osthelle I — Kahnis I (C. Kleinschmager). 14 Uhr: Mösserling I — Schafstädt I (Heese, Schw. Ammendorf). 14 Uhr: Beuchlitz II — Regatta II (Fichte Halle). 14 Uhr: Raundorf II — Zöllnitz II (Zwintschöna). Lochau I gegen Fichte Ammendorf II (Dieskau). Delitz I — Höhnstedt II (Teutschenthal). 14 Uhr: Passendorf II — Reideburg II (Höhnstedt). 15 Uhr: Zwintschöna Jgd. — Bruckdorf Jgd. 14 Uhr: Delitz Schüler — Höhnstedt Schüler. Bruckdorf Schüler — Reideburg (Dieskau). 10 Uhr: Regatta Schüler gegen Zwintschöna Schüler (Diemitz). Otto Krause.

6. Bezirk (Handball). Spiele für Sonntag, den 18. Oktober. 13.30 Uhr: Rössen I — Dürrenberg I (Krause). Pflichtspiele in Schraplau am 18. Oktober. 9.30 Uhr: Schraplau Schüler — Steuden Schüler. 10.30 Uhr: Schraplau Jugend — Steuden Jugend. 11.30 Uhr: Steuden II — Barnstädt I. 14 Uhr: Obhausen I — Steuden II. 15 Uhr: Schraplau I — Steuden I. 16 Uhr: Steuden I — Höhnstedt I. Otto Krause.

4. Kreis, 1. Bezirk. Börse für alle Spielarten: Am Sonnabend, dem 17. Oktober, 19.30 Uhr, in der Turnhalle des Turn- und Sportvereins Mockau, Dortmunder Straße.

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Klub e. V. Unsere Turnstunden finden wieder pünktlich jeden Mittwoch (Frauen und Kinder) von 18 bis 21.30 Uhr und Donnerstag (Männer) von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle der Turnschule statt.

Berichte deutlicher schreiben!
Keine Abkürzungen verwenden!

Ein anfechtbarer Richterspruch

Beschränkung der persönlichen Freiheit

Amtsgerichtsrat Lamprecht am Amtsgericht Halle hielt am Sonnabend Einzelrichtertätigkeit ab. Unter den Fällen, die er zu erledigen hatte, war auch eine Privatklage Richter gegen Ulrich. Die Art und Weise, wie er sich dieser Aufgabe entledigte, den Vergleich, der unter seinem Druck schließlich geschlossen wurde, können wir nicht unbesprochen hinnehmen. Wir verlangen von einem Richter, daß er nicht nur urteilt, sondern auch erzieht. Daß er nicht nur seine Arbeit macht, sondern auch mit sozialem und menschlichem Verständnis Auswege sucht, zumal bei Privatklagen.

In Dölau wohnt bei dem Hausbesitzer Pietrowsky (schon der politische Name deutet an, daß der Hausbesitzer ein Nazimann ist) der 60jährige Invalide Sitz. Seine Frau ist krank und nicht fähig, die kleine Wohnung in Ordnung zu halten. Darum kommt jeden Tag die Tochter der alten Leute, Frau Richter, und besorgt die Hausarbeit. Sie muß notgedrungen auch ihre Kinder mitbringen. Schließlich dürften ja wohl auch ganz gewöhnliche Arbeitsleute so etwas wie Familiensinn haben; nicht nur Großeltern aus „besser situierten Kreisen" freuen sich über ihre Enkelkinder. Diese regelmäßigen Besuche, vor allem wohl die Kinder, waren dem Hausbesitzer ein Dorn im Auge. Er fürchtete wahrscheinlich, daß sein Haus zu stark „abgenützt" wird. Besonders ärgerlich über diese Besuche war aber seine Schwiegermutter, Frau Ulrich. Zwischen Frau Ulrich und Frau Richter kam es dauernd zu Zank und Streit. Die Frage nach der „Schuld" zu beantworten, ist nicht unsere Sache. Und wenn wir antworten sollen, so doch nur so: Schuld ist ein irrsinniges, längst der Vernichtung wertes System, das die einen in Löcher und kleine Häuser zusammenpfercht und den anderen in Prunkbauten so viel Raum gibt, daß sie sich darin verirren können. Der Nazimann und Hausbesitzer Pietrowsky hat — er handelt nur nach seinem Parteigrundsatz, die Frau soll Magd und Dienerin sein — Frau Richter eines Tages sogar zu Boden geworfen. Seine Schwiegermutter hat Frau Richter mit Wasser begossen. Ebenso hat sie die Kinder mit Wasser begossen. Was Frau Richter ihrerseits der Frau Ulrich getan hat, ist nicht weiter von Belang. Schließlich schreit jedes Tier, wenn es getreten wird. Ein Frau aus Arbeiterkreisen wird Kränkungen und Angriffe nicht gerade mit wohlgesetzten Worten, wie das die angeblich „anständigen Leute" angeblich immer tun, beantworten. Frau Richter hat sich jedenfalls gewehrt und schließlich keinen anderen Weg gewußt, als zum Kadi zu laufen. Der Kadi war Amtsgerichtsrat Lamprecht. Er drohte mit der Notverordnung, nach der — was durchaus zu begrüßen ist — Bagatellsachen niedergeschlagen werden können.

Mit welchem Vertrauen trat die Arbeiterfrau vor den Richtertisch. Mit wie einfachen Worten, ohne jeden Eifer und ohne jede Gehässigkeit versuchte sie dem Richter klarzumachen, wie es ihr ergangen ist. Schlicht und ohne jede Nebenabsicht hat sie um Rat, wie sie sich in dem und jenem Falle denn verhalten soll, wenn Frau Ulrich ihre „guten Seiten" zeigt. Was die Proletarierin für ihr Vertrauen nach Hause mitnehmen konnte, war ein Vergleich, der unter — vorsichtig ausgedrückt — sehr starkem Drängen des Herrn Amtsgerichtsrats und eifriger Nachhilfe des Rechtsanwalts, den sich die beklagte Frau Ulrich leisten konnte, zustande kam. Danach muß die Frau ihre Klage zurücknehmen, ebenso Frau Ulrich ihre Widerklage, die Gerichtskosten tragen beide Parteien und — jetzt kommt etwas ganz Merkwürdiges:

„Die Privatklägerin (Frau Richter) darf ihre im Hause der Beklagten (Frau Ulrich) wohnenden Eltern in der Regel nur nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr besuchen. In Ausnahmefällen nur nach vorheriger Anmeldung."

Diesen Vergleich diktierte im 20. Jahrhundert ein preußischer Richter. Und dabei machte er Frau Richter noch darauf aufmerksam, daß die Einhaltung dieser Bestimmung nötigenfalls durch Strafen erzwungen werden kann! Der Hausbesitzer kann also, so will es der Richter, scharfe Kontrolle darüber ausüben, ob und wann eine Frau ihre alten hilfsbedürftigen Eltern, wann Kinder ihre Großeltern besuchen dürfen!!! Ist dazu noch ein Wort zu sagen? Wohl kaum. Kondi.

Rundfunk

Wellenänderungsversuche. In den Rundfunk-Wellenbereichen zwischen 563 kHz und 635 kHz und zwischen 815 kHz und 905 kHz soll der Versuch gemacht werden, den darin untergebrachten Rundfunksendern großer Leistung einen etwas größeren Abstand (10 bis 15 kHz) von ihren Nachbarsendern zu geben, dagegen die Wellen der kleineren, räumlich weit auseinanderliegenden Sender etwas näher aneinanderzurücken. Entsprechende Versuche sind in die Wege geleitet. Außerdem haben die Rundfunksender Tallinn und Hilversum sich dahin geeinigt, ihre Wellen (1004 kHz und 1013 kHz) zu tauschen. Schließlich soll ein Tausch der Welle des Großsenders Heilsberg (1085 kHz) mit der dem Rundfunksender Turin zustehenden Welle 1094 kHz vorgenommen werden. Auch hier handelt es sich zunächst um einen Versuch.

Beachtliche Vorträge der Deutschen Welle: In der Stunde des Beamten spricht am 14. Oktober (19.05 bis 19.30 Uhr) Wilhelm Flügel über „Bolschewismus, Faschismus, Beamtengewerkschaft". Im Rahmen des Jahresprogramms „Die Welt des Arbeiters" wird auf der Deutschen Welle am 16. Oktober (19.30 bis 19.55 Uhr) die Vortragsgruppe „Der Angestellte" behandelt werden. Es spricht Dr. Luft über das Thema „Lebensbilanz des Angestellten". — Felix Stiemer beendet am 13. Oktober (18 bis 18.25 Uhr) auf der Deutschen Welle mit einem 4. Vortrage seine Vortragsreihe „Sozialismus als Weltanschauung".

Neugründung. Unter dem Namen „Tobolv, Tobis-Polyphon Filmgesellschaft m. b. H." haben die Tobis-Tonbild-Syndikat AG. und die Polyphonwerke AG. gemeinsam eine Gesellschaft gegründet, die sich mit der Herstellung von fremdsprachlichen Fassungen zu Tonfilmen beschäftigen wird. Der neuen Gesellschaft stehen die Erfahrungen und gesamten technischen Einrichtungen der Tobis-Klangfilm und der Polyphon-Gruppe zur Verfügung.

Familien-Nachrichten.

Halle: geb. Arthur Dahl, Lotti Koenig, Hermann verw. Heinz und Helene Schelle geb. Bleg. Gollma: Hasbach, Paul Pflegel, Amalie Trautwein, Berta Forner; geb. Paul Meier. Zschornegosda: geb. Fritz und Hildegard Zühlsdorf geb. Hoffmann. Merseburg: geb. Gustav Müller. Eilenburg: geb. Willy Tauer. Delitzsch: verw. Fritz und Martha Müller geb. Klugmann, Bruno und Helene Schmidt geb. Mange.

Berichterstatter!

Frankiert die Briefe richtig! Fortgesetzt gehen mit Strafporto belastete Sendungen ein. Briefe über 20 Gramm kosten 30 Pf.

Der Pergamentband

Roman von Josef Kastein

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

38) (Nachdruck verboten.)

„Ich will es dir erklären. Ich bin mit Parker im Gelben Hause gewesen. Da staunst du? Macht nichts. Ohne Zweifel war damit zu rechnen, daß Mingal und Ovel sehr bald an Omar gelangen würden. Während sie dem Manager nicht zu glauben brauchten, würden sie den Beamten glauben, sofern sie Aussicht hatten, überhaupt etwas aus ihm herauszubekommen. Wie gesagt, hatte Omar Auftrag, die Wahrheit zu sagen."

„Aber damit lockest du sie doch direkt auf unsere Spur!"

„Das war auch der Zweck der Uebung. Ich will jetzt ebenso offen sein, wie du es vorhin gewesen bist. Ich wollte sie auf unseren Weg haben und wollte dann weiter dich den gleichen Weg zurückschicken. Gleiche Brüder, gleiche Kappen, dachte ich. Die drei gehören doch zusammen. Bob brauche ich nur, damit er mir an Hand des Planes den Weg zeigt. Rächer brauche ich ihn nicht mehr. Dann kann er ruhig seinen Freunden wieder begegnen und mit ihnen nach Hause ziehen. Es schien mir sogar wünschenswert, daß ihr alle drei mit eurer vermeintlichen Beute abzogt. Ich hatte dann Zeit, mit meinen Sachen euch zu folgen, sie ins Hotel und dann auf das Schiff zu bringen, um dann abzufahren."

„Ohne mich!" schrie Bob entrüstet.

„Natürlich ohne dich. Was sollte ich mit einem solchen Spitzbuben anfangen? Mit einem so unzuverlässigen Menschen, der trotz aller Verabredungen jeden Augenblick bereit war, sein Wort zu brechen? Nun fällt dir die Antwort schwer, nicht wahr?"

Bob schwieg und sah betreten vor sich hin.

Sommer fuhr fort: „Die Sache ist dann etwas anders verlaufen, als ich mir gedacht habe. Ich vermutete, ihr würdet euch sofort alle drei mit den gesamten Kisten auf den Weg machen und verschwinden. Statt dessen fand ich deine Freunde damit beschäftigt, an Ort und Stelle die Kisten zu untersuchen. Und von Mingal hörte ich eine Andeutung, als ob er mit dir abgerechnet habe. Das tat mir ehrlich leid, denn ich glaube, daß deine Schlechtigkeit nicht eigentlich aus deinem Charakter kommt, sondern aus dem bösen Umgang. Ich war also gezwungen, mich mit deinen Freunden nach auseinanderzusetzen. Wir haben uns freundschaftlich geeinigt, daß jede Partei eine Kiste bekam. Die dritte hatte ich schon vorher zerbrennen lassen."

„Und wenn sie jetzt merken, was in der Kiste enthalten ist", sagte Bob, „dann gibt es erst eine Verfolgung!"

„Nicht sobald", entgegnete Sommer. „Ich habe sie auf den mittelsten Grat gelockt und ihn dann mit den Sprengkapseln so gründlich aufgerissen, daß sie vor morgen abend nicht in Colombo sein können. Und dann bin ich schon abgefahren."

„Und ich?" zitterte Bob. „Ich soll mich allein mit ihnen auseinandersetzen?"

„Es ist nicht nötig. Ich habe an den Vorgängen auf den Graten erkannt, daß sie auch nur so lange zu dir halten, als sie sich etwas davon versprechen, und daß es ihnen nicht darauf ankommt, dich abzuschießen, wenn du ihnen nicht mehr nützlich sein kannst. Darum bin ich bereit, dir zu helfen. Ich biete dir an, mit nach Deutschland zu fahren. Du weißt ja, daß ich Plätze belegt habe. Du wirst drüben Gelegenheit haben, ein anständiger Mensch zu werden. Also willst du oder willst du nicht? Sonst lasse ich dich hier liegen."

Bob ergriff seine Hände: „Nimm mich mit, Sommer. Glaube mir, ich habe genug von diesem Leben. Die ganzen Jahre hindurch habe ich unter dem Zwang von Ovel und Mingal gestanden. Ich war machtlos gegen sie, weil . . . weil sie etwas von mir wußten . . ."

„Das scheint überhaupt ihr Gewerbe zu sein", sagte Sommer nachdenklich. „Drüben werde ich dir Einzelheiten erzählen. — Kannst du gehen, oder sollen die Leute für dich eine Tragbahre machen? Allzu viel Zeit können wir nicht auf den Weg verwenden."

„Schnell gehen kann ich nicht. Es genügt aber, wenn zwei Leute einen starken Ast nehmen, an den ich mich setzen kann."

Sommer rief zwei kräftige Männer herbei, die Bob in der angegebenen Art unterstützten. Es war nicht möglich, in dieser Nacht noch Colombo zu erreichen. Darum rasteten sie einige Stunden, gingen bei Sonnenaufgang weiter und waren in der Stadt, als sie gerade zum Leben erwachte.

Herr Parker stand vor dem Hotel, um einige Gäste zu verabschieden. Er schlug die Hände zusammen, als er die Ankömmlinge sah. „Damned!" rief er aus. „Ist das Unternehmen schief gegangen?"

„Guten Morgen, Mister Parker. Es ist alles gut gegangen. Ich erzähle Ihnen nachher einzelnes. Können Sie einen Arzt für Bob bestellen lassen? Und ist unser Zimmer noch besetzt?"

Während er einen Boten zum Arzt sandte, berichtete er: „Die Dame hat das Zimmer nur am ersten Tage vormittags verlassen. Seitdem sitzt sie oben und bläst Trübsal."

„Dann will ich hinaufgehen und ihr einen Besuch abstatten. Bob kann solange in der Halle Platz nehmen und mit den Trägern abrechnen. Hier, Bob, zum ersten Male seit unserer Bekanntschaft vertraue ich dir Geld an."

„Dieses Mal zu Recht!" sagte Bob, und an seiner Stimme war zu erkennen, daß er die Wahrheit sprach.

Sommer ging die Treppe hinauf und klopfte an die Tür des Zimmers, das er bislang bewohnt hatte. „Herein!" hieß es von drinnen. Er trat ein.

Olly saß vor ihrem Frühstück. Sie legte ihre Serviette beiseite und fragte höflich: „Sie wünschen, mein Herr?"

„Ich wünsche Sie zu sprechen, wenn ich Sie nicht beim Frühstück störe."

„Gar nicht. Kommen Sie vom Deutschen Konsulat?"

„Nein. Ich möchte aber mit Ihnen zum Deutschen Konsulat gehen. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle. Mein Name ist . . . Axen."

Olly sank in ihren Stuhl zurück und sah ihn fassungslos an. „Wann sind Sie angekommen?" fragte sie mühsam.

„Wie meinen Sie das? Hier in der Stadt oder überhaupt in Ceylon? In Ceylon befinde ich mich seit genau acht Tagen. Davon war ich drei Tage im alten Bungalow, den Rest der Zeit habe ich auf einer kleinen Expedition verbracht."

„Das ist ja alles unglaubwürdig. Ich dachte, Winkelmann . . ."

Axen lachte: „Das war nur eine kleine Finte von Omar. Wenn Sie sich vergewissern wollen, dann gebe ich Ihnen anheim, in die Halle zu gehen. Dort werden Sie Bob mit einem verstauchten Fuß treffen."

„Und Mingal? Und Ovel?" fragte sie atemlos.

Er zuckte die Achseln. „Darüber weiß ich nichts. Ich habe sie zwar gesehen und mit ihnen gesprochen und verhandelt, aber ich habe sie unter Umständen zurückgelassen, die es nicht wahrscheinlich machen, daß sie bald ankommen."

„Aber wenn sie ankommen?"

„Dann werde ich veranlassen, daß sie sogleich festgenommen werden. Die Aufzeichnungen des Herrn Mohringer geben mir die Möglichkeit dazu. Sie werden wissen, daß ich die Aufzeichnungen habe?"

„Ich habe es seit Tagen vermutet. Werden Sie auch mich festnehmen lassen, mein Herr?"

„Ich nehme an, daß Sie bereit sein werden, auf dem Deutschen Konsulat zu Protokoll zu geben, daß Sie keine Ansprüche an die Erben Mohringer haben. Ich rate Ihnen dazu. Ich werde dafür sorgen, daß es nicht Ihr Schade ist. Aus den Aufzeichnungen weiß ich, welche Rolle Sie gespielt haben. Sie sind ein Opfer der Verhältnisse geworden. Es trifft Sie nur die Schuld, zu schwach . . . und zu habgierig gewesen zu sein. Entschuldigen Sie meine Offenheit."

Olly weinte. „Wenn es eine Möglichkeit gäbe, von hier wegzukommen, dann würde ich anders werden . . ."

„Die Möglichkeit besteht. Sie besteht sogar noch für den heutigen Tag. Es wird gut sein, wenn wir nichts an Zeit versäumen. Beendigen Sie Ihr Frühstück und kommen Sie mit zum Konsulat."

Olly sprang auf: „Das Frühstück hat Zeit. Ich gehe sofort mit."

Im Lehzimmer neben der Halle war ein Arzt damit beschäftigt, Bob zu untersuchen. Der Befund war sehr günstig: Sehnenzerrung. Nicht gerade leicht, aber unbedenklich. Ich verschreibe etwas zum Einreiben. Im übrigen Ruhe. Die Natur muß sich selbst helfen."

„Nun kann er nicht mehr ausrücken", lachte Axen zu Olly hinüber. „Da wir nun zu dritt fahren müssen, wird es gut sein, daß die Gegner sich vorher die Hände reichen und sich gute Nachbarschaft geloben."

„Wir kennen uns nur dem Namen nach", sagte Bob. „Mingal hat immer sorgfältig verhütet, daß wir uns kennenlernten."

Olly drückte ihm die Hand: „So jung sind Sie noch . . . und doch schon bei Mingal gelandet?"

„Nicht mehr", sagte Bob mit Energie. „Ich bin kuriert. Dieses Land sieht mich nicht wieder."

Sie streichelte ihm die Haare: „Armer Junge." Dann ging sie mit Axen fort.

Im Konsulat wurde Axen schon erwartet. „Es ist der vierte Tag heute!" rief der Konsul. „Ich hatte schon meine stillen Sorgen. Hier ist ein langes Telegramm für Sie angekommen. Wollen Sie es erst zur Kenntnis nehmen?"

Axen öffnete und las: „In Erbschaftssachen Mohringer alias Miquel erteilen wir dem Detektiv Axen Vollmacht zur Wahrnehmung unserer Interessen in jeder Beziehung, auch bezüglich der Erbschaftsmasse. Bernhard Mohringer, Küster in Mohringen. Eduard Mohringer, Gerichtsschreiber in Boppard."

„Das erleichtert die Sache", sagte Axen. „Herr Konsul, Frau Olly, deren Zunamen ich offiziell immer noch nicht weiß, will vor Ihnen eine Erklärung abgeben, wonach sie auf alle Ansprüche an die Erbschaft des Herrn Mohringer verzichtet."

„Dieser Verzicht ist doch eigentlich entbehrlich, Herr Axen, da Frau Olly keinerlei gesetzliche Ansprüche hat."

Olly senkte den Kopf. Axen sagte: „Wir wollen es trotzdem bei dem Verzicht belassen. Es liegen noch einige Gründe vor, die einen solchen Verzicht tunlich erscheinen lassen. Im Augenblick möchte ich Frau Olly nicht beschämen und die Gründe auseinandersetzen."

Der Konsul respektierte diese Diskretion und nahm die Erklärung entgegen. Olly unterzeichnete sie, wie es die Form verlangte. Dann verabschiedeten sie sich von dem Konsul.

Auf der Straße wandte sich Olly zu Axen und fragte bescheiden: „Was wird jetzt aus mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 12-16/fragment/page=0006

Bad Lauchstädt. Der Kaufmann Otto Walker hatte im Juli 1931 einen ihm von einer polnischen Arbeiterin zur Beförderung übergebenen Wertbrief mit 200 RM. geöffnet, den Inhalt an sich gebracht und mit Inflationsgeld zur Post gegeben. Er ist wegen Unterschlagung rechtskräftig zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Kreis Querfurt

Reichsbahn beschafft Arbeit

Querfurt. Im Bereich der Bahnmeisterei Querfurt werden durch das sogenannte Notprogramm der Reichsbahn für einige Wochen Gleisarbeiten durchgeführt. Auf der Strecke Querfurt—Vitzenburg arbeiten zirka 35 Mann und auf der Strecke Querfurt—Obhausen ebenfalls. Es haben dadurch 70 Mann sieben bis acht Wochen Arbeit. Leider sind die Arbeitsbedingungen und die geforderten Leistungen fast unmenschlich. Die Arbeiten werden von der Firma Eickhoff (Hannover) durchgeführt. Da die Arbeitvergebungen von seiten der Firma anscheinend unterboten sind, sucht man jetzt aus den Knochen der Arbeitslosen, teilweise Ausgesteuerten, den Profit herauszuschinden. Es wäre wünschenswert, daß bei Vergebung solcher Arbeiten die Behörden ein Augenmerk mit auf die Behandlung der Arbeitskräfte legten.

Nebra. Verstorben ist am Sonntagmittag nach längerem Kranksein der Genosse Franz Schmidt. Der Verstorbene, der ein Alter von 66 Jahren erreicht hat, war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, des Baugewerksbundes und des Reichsbanners „Schwarzrotgold". 25 Jahre lang war er, mit kurzen Unterbrechungen, Stadtverordneter seiner Heimatstadt. Unablässig war er in emsiger Kleinarbeit für die Arbeiterbewegung tätig. Sein Andenken wird allezeit in Ehren gehalten werden.

Neumark. Fleischbeschau. Für den Bezirk Geiseltal 4, das sind die Gemeinden Neumark-Siedlung, Züschdorf, Gräfendorf, Petzkendorf und Wernsdorf wird mit sofortiger Wirkung der Stellmachermeister Karl Reiffarth in Bedra als Fleischbeschauer und Trichinenschauer bestellt. Die Stellvertretung erfolgt durch den Fleischbeschauer Fischer (Neumark). Reiffarth übernimmt die Stellvertretung des Fleischbeschauers Fischer. Für die Einwohner der einzelnen Ortschaften ist diese Bestellung nicht direkt wünschenswert, da der Wohnort (Bedra) des neuen Fleischbeschauers zu weit abliegt.

Obhausen. Gestohlene Kälber. In einer der letzten Nächte wurden dem Rittergutsbesitzer H. Lücke aus der Stallung des sogenannten „Bauernguteß" drei Stück je einen Zentner schwere Kälber gestohlen. Trotzdem der Diebstahl schon morgens um ½4 Uhr entdeckt wurde und die Polizei um 4 Uhr zur Stelle war, konnten die Diebe, welche ihre Beute in einem Auto fortgeschafft haben, bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Obhausen. Das kommt davon! Der Bäcker und Konditor A. T. von hier wurde in Naumburg wegen Betrugs zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. T. hatte sich als Arbeitsloser eine Bäckerei gepachtet, das aber dem Stempelamt nicht gemeldet und daher unberechtigterweise 400 Mk. Stempelgeld abgehoben. Die Strafe scheint für das Alter des T. etwas hart zu sein, jedoch Gesetz ist Gesetz!

Saalkreis

Zahlungsschwierigkeiten in Ammendorf

Die große Arbeitergemeinde Ammendorf, die besonders schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat, war Ende der vergangenen Woche außerstande, alle Gehalts- und Lohnzahlungen vorzunehmen, da flüssige Gelder fehlten. Die bürgerliche Presse — die scheinbar von interessierter Seite schnell davon unterrichtet wurde — bringt diese Tatsache mit dem Erwerbslosenkrawall der KPD. in Verbindung. Das ist unwahr. Die Ursachen dieses Zwischenfalles sind von uns richtig dargestellt worden. Die Erwerbslosenunterstützungen sind ausgezahlt worden. Wir wollen hoffen, daß Ammendorf bald über die gegenwärtigen Kassenschwierigkeiten hinwegkommt.

*

Ammendorf. Vogelsteller. Am 11. 10. gegen 8 Uhr wurden auf dem Gelände der Grube von der Heydt 3 Vogelfänger festgenommen. Zwei Fangnetze und zwei Vogelkäfige mit Lockvögeln wurden polizeilich sichergestellt.

Zscherben. Die Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts in Halle vom 5. Juni 1931, durch das Frau Bertha Knese geb. Kruschow wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, ist verworfen worden.

Schwerbaffneter Wehrwolfmann — und Eierdieb

Löbejün. Was ein Wehrwolfmann alles zu seiner Ausrüstung braucht, bewies die Verhandlung gegen den Geschirrführer Albrecht, bis vor kurzer Zeit in Fröhnitz. Dieser junge Mann hatte sich so nach und nach von dem großen Unbekannten eine kleine Waffensammlung angeschafft. Zu seiner „persönlichen Verteidigung" brauchte dieser Held einen Revolver, einen Schlagring, ein Seitengewehr und einen selbst angefertigten Totschläger. Diese Gegenstände zierten bei der Verhandlung gegen ihn den Gerichtstisch. Seine Schwester und verschiedene andere Leute hat dieser Held bedroht; aus diesem Grunde war der Landjäger auf ihn aufmerksam gemacht worden. Eine Durchsuchung der Wohnung dieses rauhen Kämpfers förderte die Waffen an den Tag. Außerdem noch einen Karton Eier, den er seinem Arbeitgeber gestohlen hatte. Wegen Körperverletzung ist er auch schon vorbestraft. Wegen Bedrohung und unbefugten Waffenbesitzes bekam der Wehrwolfjüngling 3 Wochen Gefängnis zudiktiert. Die Waffen sollen bis auf das Seitengewehr eingezogen werden. Wozu man ihm das Seitengewehr belässt, erscheint unverständlich.

Teicha. Werbeabend. Die Bezirkskindergruppe Teicha der Ortsgruppe Halle e. V. im Touristen-Verein „Die Naturfreunde" veranstaltete am Sonnabend einen gutgelungenen Werbeabend. Ueber 250 Erschienene folgten unter Beifall den Darbietungen der einzelnen Gruppen. Das Programm, bestehend aus einem ernsten und einem heiteren Teil, wickelte sich reibungslos ab. Der erste, der ernste Teil brachte neben Musik und Gesang vor allem Rezitationen. Im zweiten Teil kamen Volkstänze neben weiteren Musikstücken und Rezitationen heiterer Natur zum Vortrag. Nach einem von den Teichaer Kindern gut gespielten Hans-Sachs-Stück wurde mit dem „Berg-frei-Lied die Veranstaltung geschlossen. Damit haben die Naturfreunde bewiesen, daß es auch möglich ist, auf dem Lande Pionierarbeit zu leisten. Wünschenswert ist, daß jetzt auch noch mehr Teichaer Arbeiter Mitglieder der Bewegung werden und daß vor allem der Ortsgeistlichen in Zukunft alle Anwürfe unterläßt, die die Naturfreunde in Mißkredit bringen könnten. Nach Schluß der Veranstaltung zogen die Kindergruppen Teicha und Halle sowie die halische Jugend- und Volkstanzgruppe noch dem Petersberge, wo Nachtquartiere bezogen wurden. Am Sonntag wurden auf dem Petersberg noch diverse Unterhaltungen geboten und am Nachmittag fand ein Treffen mit Aussprache der Tanzgruppen statt.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Versuchtes Sittlichkeitsattentat

Am Freitag sprach ein junger Mann in der Bindenstraße ein 9jähriges Mädchen, das aus der Turnstunde kam, an. Er forderte es auf, ihm den Weg nach dem Schützenhof zu zeigen. Als das Mädchen diesem Wunsche nachkam, benutzte er an einer abgelegenen Stelle die Dunkelheit (es war nach 19 Uhr), sie unsittlich zu berühren. Nach Aussagen des Mädchens hat er es etwa eine Stunde dort festgehalten. Der Täter, der von dem Kinde nicht genau beschrieben werden kann,, gab ihm dann 30 Pfg. mit der Aufforderung, zu Hause nichts zu erzählen. Er wollte das Kind auch am folgenden Tage wieder nach der Turnstunde erwarten. Der Rowdy trug einen schwarzen Mantel, hellbraunen Hut, braune Halbschuhe und hellgraue Gamaschen.

Fahnenflüchtig geworden. Ihrem Ausschluß aus der Partei sind durch Abmeldung zuvor gekommen Fritz Schirmer, Kurt Schirmer und Paul Krüger. Aus dem Reichsbanner haben sich abgemeldet ebenfalls Paul Krüger, Kurt Schirmer und Josef Adamczak (Wlath). Sie haben es für nötig gehalten, sich den Spaltern anzuschließen. F. Schirmer, der treibende Teil der Abgewanderten, faßt den von Seydewitz und Genossen proklamierten „sachlichen Kampf" so auf, daß er vor SAJ.-Genossen auf der Straße ohne jeden Grund ausspuckt. Damit richtet er sich selbst.

Abgelehnte Brüningsteuern

Kleipzig. Kürzlich fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt. Laut Beschluß des Kreisausschusses sollte die doppelte Bier- und dreifache Kopfsteuer eingeführt werden. Diese Erhöhung wurde abgelehnt. Sie wird nun zwangsweise eingeführt werden. — Der Wohlfahrtserwerbslose W. wohnt mit seiner fünfköpfigen Familie in einem Dachzimmer, das man schon mehr als Loch bezeichnen könnte. Er hatte den Antrag gestellt, ihm doch das Armenhaus zur Verfügung zu stellen. Die Gemeindevertreter selbst hatten weniger dagegen einzuwenden, wohl aber der Vorsteher. Wenn er auch sagte, ihm sei es egal, merkte man doch, daß er nicht wollte. Er schimpfte dabei über die „wohlliebliche" Wohlfahrtsschwester, die die Verhältnisse der Arbeitslosen besser kenne wie er. (Ein Zeugnis dafür, daß sich Frl. N. wirklich der Arbeitslosen annimmt.) Die Wohlfahrtsschwester soll nun erst das Armenhaus besichtigen, ob es auch bewohnbar ist, er, der Gemeindevorsteher, könne das nicht. Herr Thiele scheint nicht gut auf die Schwester zu sprechen zu sein. — Der Schuster Heidenreich mußte sich schließlich wegen einer Nachtopfgeschichte seines Mieters einiges Unangenehme sagen lassen. Soziales Empfinden ist auf dem Lande oft recht selten.

Landsberg. Der Wasserleitungsbau beendet. Die Arbeiten zum Bau der Wasserleitung sind so weit gediehen, daß die Einweihung des Zweckverband-Wasserwerkes Landsberg-Land am 14. Oktober erfolgen kann. Die Arbeit in dem felsigen Boden hat große Schwierigkeiten gemacht, aber trotzdem war es möglich, die Wasserleitung noch einige Wochen vor dem vereinbarten Termin (1. November 1931) fertigzustellen. Größere Unfälle haben sich während des Baues nicht ereignet.

Jeßnitz. Tödlich überfahren. Der Bahnarbeiter Bauer aus Eilenburg wurde an der Bahnstrecke Leipzig—Torgau von einem Transportzug überfahren. An den Folgen der Verletzungen ist er bald darauf im Krankenhaus verstorben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kreis Torgau

Ein Dommitzscher verunglückt

Auf der Landstraße Leipzig—Eilenburg fuhr in der Nähe des Lauchaer Postamts der Motorradfahrer Barrmann aus Dommitzsch an der Elbe, mit seiner Ehefrau als Soziа, auf einen Lauchaer Lieferwagen auf, der in eine Seitenstraße einbiegen wollte. Barrmann und seine Ehefrau wurden vom Motorrad geschleudert und erlitten Fleischwunden und starke Hautabschürfungen.

Kreis Schweinitz

Kreiskonferenz der SPD.

Am Sonntag, dem 18. Oktober, vormittags um ½10 Uhr, findet in Holzdorf eine Arbeitskonferenz aller Ortsvereinsvorsitzenden und Kassierer des Kreises Schweinitz im Lokal „Zur Sonne" statt. Kein Ortsverein darf fehlen.

SPD., Unterbezirk Torgau, Liebenwerda und Schweinitz.

Kreis Liebenwerda

Offener Brief an Herrn Dr. h. c. Geiger

Von einem Bergarbeiter im Bockwitzer Ländchen geht uns folgender „Offene Brief" zu:

Herr Bergwerksdirektor Dr. h. c. Geiger, ist Ihnen bekannt, daß die Zustände in Ihrem Arbeitsgebiet, auf die wir wegen ihrer Zusammenhänge mit dem Los der Bergarbeiter wiederholt eingehen mußten, sich immer mehr in einer skandalösen Form zusammenballen? Ist Ihnen, dem man auch — das darf mit bestem Gewissen gesagt werden — menschliches Verständnis für die Einzellage der Arbeiter nachsagt, entgangen, daß

die Bergbauarbeiter in einer unerhörten Art und Weise behandelt

werden? Wenn Sie die Verantwortung, Leben und Gesundheit Ihrer Arbeiter in steigendem Maße gefährdet zu haben, ablehnen, dann ist Ihnen Gelegenheit gegeben, das Versäumte noch vor Eintritt des Winters nachzuholen. Wir geben Ihnen Beispiele bekannt, in denen sofort und mit aller Strenge durchgegriffen werden muß. Hören Sie:

In Ihren Betrieben, die durchweg normal arbeiten, trotzdem doch Tausende von Arbeitern bereits ausgeschieden sind, hat eine Art Arbeitssystem eingesetzt, das um so bedenklicher ist, weil heute die Belegschaft nur noch nach Hunderten zählt. Deshalb verstärkt sich immer mehr der Eindruck, daß man eben mit einer kleinen Belegschaft besser Schindluder treiben kann.

Ist Ihnen bekannt, daß jeglicher tariflicher Abmachung Hohn sprechend die Arbeiter in den Gruben

Ueberstunden bis zu 4 und 5 Stunden täglich

machen müssen, ohne dafür die rechtlich zustehende Entschädigung zu erhalten? Ist Ihnen bekannt, daß die Arbeiter von ihren nächsten Vorgesetzten angewiesen werden, diese Ueberstunden abzufeiern, d. h. am nächsten Tage um die Stunden verkürzt an der Arbeitsstelle zu erscheinen? Wir erinnern Sie daran, daß es ein Betriebsrat der Werksvereinlerliste ist, der, nachdem der freigewerkschaftliche Betriebsrat im Tagebau 5 mit aller Gewalt herausgebracht worden ist, diesen mit den tariflichen Abmachungen im krassen Widerspruch stehenden Dingen stillschweigend gegenüber steht. Wir müssen Sie schon daran erinnern, daß es solche doppelte Moral zu der Zeit, als ein freigewerkschaftlicher Betriebsrat amtierte, nicht gegeben hat. Um so schwerer erscheint uns diese Duldung, wo Hunderte Ihrer Belegschaft auf der Straße liegen!

Eine ebenso bedeutende Angelegenheit erscheint uns die Frage zu sein, wo und wie die Arbeiter in ihren Ruhepausen untergebracht werden. Ist Ihnen bekannt, daß die Grubenarbeiter bei ihrer schweren Arbeit, wie Gleise abreißen und vorstrecken, bei der sie mitunter schweißtriefend jeglicher Witterung ausgesetzt sind,

in den Ruhepausen unter freiem Himmel kampieren

müssen? Geht Ihnen jedes Verständnis ab, daß diese Menschen ein Recht haben, wenn nicht besser, aber dann doch wenigstens genau so behandelt zu werden, wie die Polen, Belgier, Franzosen usw., die während der Kriegszeit und danach immer in Buden kampieren konnten, wenn einmal schweres Wetter einsetzte? Gehen Sie mal nach Tagebau 5 und sehen Sie sich die Leistungen der Grubenarbeiter an und vergleichen Sie dann, was diesen Menschen heute auf der anderen Seite dafür geboten wird! Wir sind der Ueberzeugung, daß Sie mit uns auf dem Standpunkt stehen müssen, so geht das nicht weiter. Aber wenn Sie dieser Meinung sind, dann jagen Sie die Verantwortlichen, die sich immer aus Feigheit heraus ducken, zum Teufel. Wer immer alles für sich in Anspruch nimmt und andere darben läßt, der gehört auf keinen verantwortungsvollen Posten.

Während Tausende von Erwerbslosen auf der Straße lagen, türmten sich auf den Halden Ihrer Werke die Kohlen. Gestatten Sie die Frage, ist es mit moralischen Begriffen überhaupt zu vereinbaren, wenn die ohne eigene Schuld auf der Straße liegenden Arbeiter, die bei Ihnen selbst wertschaffend tätig waren und doch an den Bubiag-Bergtrösterungen starken Anteil hatten, darben müssen, obwohl Ihre Werke nicht mehr wissen, wohin mit der ganzen Kohle? Wir stehen nicht an, zu erklären, daß es immer und überall eine gewisse Ordnung geben muß. Wenn die Arbeitsordnung aber so von Ihren Untergebenen aufgefaßt und durchgeführt wird, den Arbeiter, der sich etwa erlaubt, einige zerfallende Kohlen aufzulesen, fristlos zu entlassen, ohne ihn vorher gehört zu haben und ohne seine Familienverhältnisse zu kennen, dann hört unserer Meinung nach überhaupt jegliches menschliches Verständnis auf.

Zusammenfassend kann schon zum Ausdruck gebracht werden, daß diese eigentlich untergeordneter Natur erscheinenden Dinge, wenn sie einigermaßen abgestellt werden, von so weittragender Bedeutung sind, daß es sich schon lohnt, ihnen nachzugehen. Wollen Sie, Direktor Geiger, daß die Arbeiterschaft Ihnen gegenüber sachlich bleibt, dann tragen Sie von sich aus im gleichen Umfange bei. Wir geben Ihnen die Gelegenheit, nachdem Ihre Untergebenen bis auf einige Ausnahmen vollständig versagt haben.

Stahlhelm lehnt Zusammenarbeit ab

Bockwitz. Die Bemühungen des Gemeindevorstehers, den Stahlhelm, der die Not der Erwerbslosen, Rentner und Fürsorgeempfänger für sich allein nützen will, zu veranlassen, von einer selbständigen Winterhilfe abzusehen und sich nach dem Vorschlag sämtlicher Organisationen unter die zentrale Leitung der Aktion durch die Gemeinde zu stellen, haben keinen Erfolg gehabt. Der Sprecher des Stahlhelms, Thiele (Bubiag), hat den Gemeindevorsteher wissen lassen, daß der Stahlhelm in dieser Frage seine eigenen Wege geht. Angesichts der Sachlage ist die Frage zu klären, wie sich die übrigen Organisationen zu diesem Vorgang stellen, der einzig in seiner Art ist deshalb, weil der Sprecher des Stahlhelms, Major a. D. Kleinschmitt, in Liebenwerda unumwunden die Erklärung abgegeben hat, daß auch der Stahlhelm sich dem Vorschlag der zentralen Organisation der Winterhilfe anschließt. Mit dem Gehorsam im Stahlhelm ist es anscheinend doch nicht weit her. Wenn Thiele von der Bubiag in Bockwitz aber einen Laden für sich aufmachen will — die Gründe dazu werden wir noch kritisch unter die Lupe nehmen müssen —, dann werden wir Mittel und Wege finden, den Versuch der Thiele und Freunde, für Speckjuppen neue Stahlhelmkameraden zu ködern, abzubiegen. Diese Garantie geben wir ihnen jetzt schon auf den Weg.

60 Jahre A. HUTH & Co.

Halle a. S., Große Steinstraße und Markt.

Unsere billigen Jubiläums-Preise

bieten auffallende Vorteile!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 12-16/fragment/page=0007

Krise der Zahlungsbilanzen durch

Tanz ums Gold

Eine kleine volkswirtschaftliche Lektion über die gegenwärtigen Zahlungskrisen

Von Dr. Georg Decker

Folgende hochaktuelle Ausführungen stammen von dem Volkswirtschaftler Genossen Dr. Georg Decker. Genosse Dr. Decker hat erst vor kurzem, am 18. September, in einer SPD.-Mitgliederversammlung im „Volkspark" in Halle einen interessanten Vortrag über „Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise" gehalten; deshalb ist anzunehmen, daß diesem Aufsatz, dem noch ein zweiter folgen wird, besonderes Interesse zukommt.

Der Ausdruck der Wirtschaftskrise sind zahlungsunfähige und zusammenbrechende Betriebe. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise hat ganze Länder zahlungsunfähig gemacht. Das Privatunternehmen geht zugrunde. Es wird auf irgendwelche Weise liquidiert. Das zahlungsunfähig gewordene Land existiert aber weiter. Es fehlen diesem Land aber die Zahlungsmittel, um seine Schulden an das Ausland und an andere Länder zu bezahlen. In einer solche Lage befinden sich einige südamerikanische Länder, Oesterreich, seit Mitte Juli Deutschland und seit dem 20. September England.

Merkwürdigerweise wird der Sinn dieser Vorgänge sehr häufig verkannt. Das geschieht vor allem deshalb, weil man dem Gold irgendeine geheimnisvolle Bedeutung beimißt und seine wirkliche Bedeutung in der Wirtschaft übersieht. Es ist nicht richtig, daß die eigentliche wirtschaftliche Aufgabe (Funktion) der Goldvorräte ist, die Deckung für das im Lande umlaufende Geld, für die Geldnoten zu sein.

Die Golddeckung hat in vielen Fällen bloß eine psychologische Bedeutung, indem sie die Vorstellung erzeugt, daß die umlaufenden Noten eine solide vollwertige Unterlage haben.

In Wirklichkeit ist es durchaus möglich, ein vollwertiges Geld ohne jede Golddeckung laufen zu lassen. Das wird erreicht, wenn die Zentralnotenbank streng darauf sieht, daß die Menge der von ihr ausgegebenen Noten den jeweiligen Bedarf an Umlaufsmitteln für Warenumsätze entspricht. Es kann keine Inflation entstehen, solange die Zentralnotenbanken diesen Grundsätzen folgen.

Wenn trotzdem in der Nachkriegszeit und namentlich in der Zeit nach den vielen Inflationen in verschiedenen Ländern großer Wert darauf gelegt wurde, daß die Banknoten eine hohe Golddeckung haben, so wollte man dadurch Hemmungen gegen eine unsolide Geldpolitik der Regierungen und der Zentralnotenbanken schaffen, gegen die Versuchungen, die Finanznot des Staates durch die vermehrte Ausgabe der Banknoten zu heilen. Wirtschaftlich gesehen sind aber die Goldvorräte für jedes Land aus einem anderen Grunde notwendig, nämlich für den Ausgleich der internationalen Zahlungen.

Die Bedeutung des Goldes besteht darin, daß es das internationale Zahlungsmittel ist.

Nicht in dem Sinne, daß alle internationalen Zahlungsmittel am Golde gemessen werden und daß, wenn aus irgendeinem Grunde nach allen Berechnungen die anderen Zahlungsmittel nicht ausreichen, die Spitzen durch die Abgabe des Goldes ausgeglichen werden. Das heißt mit anderen Worten: die Zahlungsbilanzen werden mit Gold ausgeglichen.

Man kommt nicht weiter, wenn man sich nicht über den Begriff der Zahlungsbilanz völlig klar wird. Dieses Wort wird aber sehr häufig gebraucht, ohne daß mit ihm klare Vorstellungen verbunden werden. Jedes Land befindet sich in mannigfaltigen wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Ländern: es bekommt von anderen Ländern für Waren oder verschiedene Leistungen bezahlt und hat an die anderen Länder zu zahlen. Das Verhältnis zwischen dem, was ein Land bezahlt bekommt, und dem, was es an die anderen Länder zu zahlen hat, ist die Zahlungsbilanz dieses Landes. Sie ist im Gleichgewicht, wenn sich die gegenseitigen Zahlungen ganz oder bis auf eine geringe Differenz ausgleichen, sie ist aktiv, wenn das Land mehr bezahlt bekommt, als es selbst zu zahlen hat, und sie ist passiv, wenn das Land weniger bezahlt bekommt, als es zu zahlen hat. Letzten Endes muß aber jede Zahlungsbilanz ausgeglichen werden, da jede Leistung nur gegen entsprechende Gegenleistung geschieht.

Wenn ein Land einem anderen etwas schuldig bleibt, so bedeutet das nichts anderes, als daß die Zahlungsbilanz durch Anleihen oder kurzfristige Kredite ausgeglichen wird.

Was geschieht nun, wenn ein Land mit passiver Zahlungsbilanz keine Anleihen oder kurzfristigen Kredite in ausreichendem Maße bekommt? Dann werden die Spitzen der Zahlungsbilanz durch die Abgabe des Goldes ausgeglichen.

Man darf sich diese Vorgänge nicht so vorstellen, als ob an einer zentralen Stelle alle gegenseitigen Zahlungen verrechnet und dann die Spitzen durch entsprechende Maßnahmen ausgeglichen werden. Es werden unzählige einzelne Zahlungen vollzogen, und die Tatsache, daß sich der Ausgleich aller dieser Zahlungen nicht vollzieht, tritt in der Form in Erscheinung, daß in einem Lande ein Mangel an ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen) entsteht, während in einem anderen ein Ueberfluß an solchen Zahlungsmitteln vorhanden ist. Dann schwanken die Währungen; die Währung in dem Lande mit einem Mangel an ausländischen Zahlungsmitteln wird schwächer. Dann wird das Gold abgegeben, und zugleich ziehen die Zinssätze an, so daß der Anreiz entsteht, dem Lande mit höheren Zinssätzen Kredite zu geben. Handelt es sich um eine vorübergehende Störung, so wird dadurch das nötige Gleichgewicht wiederhergestellt. Dauert die Störung länger, so kann mit Anleihen geholfen werden.

Falls sich aber die Passivität der Zahlungsbilanz als dauernd erweist und Anleihen in ausreichendem Maße nicht abgeschlossen werden können, muß der Abfluß des Goldes zu einer dauerhaften Erschütterung werden: dann ist die Krise der Zahlungsbilanz da!

Was durch die gegenseitigen Einzelzahlungen nicht ausgeglichen wird, kann durch die Kapitalbewegungen (Kapitalausfuhr und Kapitaleinfuhr) ausgeglichen werden. Wenn das aber nicht geschieht, so bleibt nur der Ausgleich durch die Goldbewegungen übrig, und, wenn dieses letzte Mittel versagt, so wird das Land, welchem die Mittel zum Ausgleich seiner internationalen Zahlungen fehlen, zahlungsunfähig. Bei einer näheren Betrachtung der Vorgänge im Laufe des letzten Jahres stellt sich heraus, daß dabei auch politische Gründe eine sehr große Rolle spielen.

Warum Sachsengänger?

Wo die Einheimischen die Leistungen der ausländischen Wanderarbeiter übertreffen?

Eines der Probleme der deutschen Landwirtschaft, das immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitsgebern Veranlassung gibt, ist das der Beschäftigung ausländischer Landarbeiter. Die Arbeitgeber erklären, auf die Beschäftigung ausländischer Landarbeiter nicht ganz verzichten zu können. Der ablehnende Standpunkt der Arbeitnehmer wird durch Ausführungen gerechtfertigt, die in einem kürzlich erschienenen Bericht des Arbeitsamtes Greifswald zu finden sind. In diesem Bericht heißt es unter anderem:

„Zu dem Kontingent kamen nach den amtlichen Feststellungen etwa noch 400 bis 500 ausländischer Wanderarbeiter, die nicht der Legitimationspflicht unterlegen sowie einige hundert „schwarz" beschäftigter Ausländer, die natürlich schwer zu erfassen sind. **Mit diesen Ausländern und den ständigen Kräften war es den Großbetrieben möglich, nicht nur die Frühjahrsarbeiten 1930, sondern auch die Körner- und Hackfruchternte 1930 ohne Hilfskräfte zu bewältigen."**

Damit ist festgestellt, daß die Beschäftigung ausländischer Landarbeiter die landwirtschaftlichen Arbeitgeber der Notwendigkeit enthebt, auf die brachliegenden einheimischen Arbeitskräfte zurückgreifen zu müssen. „Selbst in den Spitzenbedarfszeiten waren", so fährt der Bericht wörtlich fort, „nennenswerte Abgänge nicht zu verzeichnen und das Angebot überstieg das des Vorjahres um 50 bis 100 Prozent. Die Vermittlung ging teilweise bis zu 55 Prozent zurück."

Die Vorliebe der landwirtschaftlichen Arbeitgeber für die ausländischen Landarbeiter verhinderte die Unterbringung der für den Zuckerrübenbau als geeignet befundenen begirtseinheimischen Kräfte.

Schließlich verdient auch Beachtung, was in dem Bericht über die Erfahrungen bei der versuchsweisen Ansetzung einheimischer Zuckerrübenkolonnen gesagt wird. Wir zitieren:

Auf einigen Gütern in der Nähe von Greifswald gelang die versuchsweise Ansetzung einheimischer Zuckerrübenkolonnen mit wechselndem Erfolge. Unbestrittene Erfolge waren zu erzielen, wo den vermittelten Arbeitslosen für den ganzen Sommer Arbeit gegeben wurde. **Hier wurde der Beweis erbracht, daß die einheimischen die Leistungen der ausländischen Wanderarbeiter nicht nur erreichen, sondern auch zu übertreffen vermögen.** Das gestattet die Behauptung, daß kein Grund vorliegt, die einheimischen Landarbeiter nicht auch für den Rübenbau in Betracht zu ziehen.

Zeitzer Metallarbeiter gegen die Spalter

Arbeiter mahnen zur unbedingten Einigkeit

Die Rosenfeld-Seydewitz-Gruppe arbeitet mit Hochdruck und versucht im Unterbezirk Zeitz an Boden zu gewinnen. Da, wie wir bereits berichtet haben, der Bevollmächtigte und Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Zeitz, Müller, ebenfalls aus der SPD. ausgeschieden ist und die Seydewitz-Gruppe Tags zuvor eine öffentliche Versammlung abhielt, so konnte man gespannt sein, wie sich die Mitglieder der nahezu 4000 Mitglieder zählenden Verwaltungsstelle des DMVB., der größten Organisation am Orte, zu den Spaltungsversuchen einstellten.

Am Sonnabend waren etwa 200 Generalversammlungsvertreter und Betriebsräte aus dem Verwaltungsbereich Zeitz des DMVB. versammelt, um den Bericht des Bezirksleiters über den Gewerkschaftskongreß entgegenzunehmen. Rößler untersuchte dabei eingehend die politischen wie wirtschaftlichen Machtverhältnisse, um dann auf die Zerrissenheit der Arbeiter und die neueste Parteigründung einzugehen, die er scharf verurteilte.

Nach stundenlanger, teilweise leidenschaftlicher Debatte, bei welcher besonders

die Kommunisten ihre unverhohlene Freude

über die Abspitterung von der SPD. zum Ausdruck brachten, wurde die nachstehende, von Rößler vorgelegte Entschließung mit allen gegen nur etwa 15 bis 20 Stimmen angenommen:

„Die am 10. Oktober im Lokal „Gute Quelle" versammelten Vertreter und Betriebsräte des Deutschen Metallarbeiterverbandes Zeitz billigen — unter Würdigung der Machtverhältnisse — die Tätigkeit der Gewerkschaften und die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses zu Frankfurt a. M.

Die Versammelten ermahnen die Arbeiterschaft zur Einigkeit

und zum Zusammenschluß in den freien Gewerkschaften, da die Durchsetzung der Gegenwartsforderungen zur Hebung der Lage der Arbeiter und das Endziel der Gewerkschaften und Sozialdemokratischen Partei, nämlich die Ueberleitung der privatkapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische nur zu erreichen sind durch einheitlich geschlossene machtvolle wirtschaftliche wie politische Organisationen.

Die Versammelten lehnen deshalb jeden Versuch der Spaltung der freien Gewerkschaften wie der Sozialdemokratischen Partei ab und bezeichnen es als eine schwere Schädigung an den Interessen der Werktätigen."

Bemerkenswert ist, daß man den Versuch unternahm, die Entschließung dahin zu ändern, daß die Sozialdemokratische Partei darin nicht erwähnt würde, „damit die Annahme möglichst einstimmig erfolgen könnte". Genosse Rößler lehnte aber ab, da er Wert darauf legte, vollständige Klarheit zu erhalten.

Vor der Pleite

Die Landarbeiter kehren dem kommunistischen Landarbeiter-Verband den Rücken.

Der kommunistische Landarbeiter-Verband muß, wie es bei seiner Gründung im vergangenen Jahre vorauszusehen war, schwer um seine Existenz kämpfen. Die Zahl seiner Anhänger geht katastrophal zurück. Am kläglichsten sieht es in Ostpreußen aus. Der Deutsche Landarbeiter-Verband hat aus allen Kreisen der Provinz die Mitteilung erhalten, daß sich der kommunistische Landarbeiter-Verband in völliger Auflösung befindet und die Landarbeiter wieder zum Deutschen Landarbeiter-Verband zurückkehren. Die Landarbeiter sehen ein, daß sie von den Kommunisten genau so zum Narren gehalten werden wie in den Jahren 1921 und 1924. Die Kommunisten haben wohl Versprechungen über Versprechungen gemacht, aber keine erfüllt. Unter anderem haben sie den Landarbeitern eingeredet, sie vor den Arbeitsgerichten vertreten zu wollen. Jetzt stellt sich heraus, daß die Vertreter des kommunistischen Landarbeiter-Verbandes als Vertreter vor den Arbeitsgerichten nicht zugelassen werden. Die Mitglieder des kommunistischen Landarbeiter-Verbandes sind gezwungen, ihre Klagen allein zu vertreten.

An den Landarbeitern liegt es, die Pleite des kommunistischen Landarbeiter-Verbandes zu einer vollständigen zu machen. Das wirksamste Mittel ist die weitere Stärkung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes.

Arbeitszeitverkürzung im Brauengewerbe

Im Braugewerbe sind bis Ende September für 427 Brauereien mit mehr als 25 000 Beschäftigten 34 Vereinbarungen über Arbeitszeitverkürzung abgeschlossen worden. Das Uebereinkommen für Berlin ist für allgemeinverbindlich erklärt; für andere Vereinbarungen ist die Allgemeinverbindlicherklärung vereinbart.

Nur noch wenige Bezirke stehen aus, in denen zwar ebenfalls überwiegend verkürzt gearbeitet wird, die Kurzarbeit aber noch nicht durch tarifliche Vereinbarung festgelegt ist.

Völlige Stillegung des Kalkwerkes Aschersleben.

Nachdem nunmehr der Rest der Belegschaft des Kalkwerkes Aschersleben zur Entlassung gekommen ist, ist das Werk vollständig stillgelegt. Nur einige Mann werden jetzt noch auf dem Werk beschäftigt.

Seines Amtes enthoben

Der von der Sozialdemokratie zur KPD. übergetretene Pfarrer Eckert ist von der badischen Kirchenregierung mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben worden. Die Amtsenthebung wird damit begründet, daß es mit dem Amt eines im aktiven Dienst der evangelischen Landeskirche stehenden Geistlichen unvereinbar sei, als agitatorisches Mitglied einer Partei anzugehören, die jeglicher Art von Religiosität — vor allem dem Christentum und den es vertretenden Kirchen — den schärfsten Kampf angesagt habe.

Kommunisten-Unruhen jetzt auch in der ruhigsten Hauptstadt Europas

Die Polizei von Kopenhagen treibt kommunistische Demonstranten auseinander.

Auch in Kopenhagen, das bisher als eine der friedlichsten Hauptstädte der Welt galt, kam es infolge der durch die Wirtschaft bedingten Radikalisierung der Massen zu schweren Ausschreitungen kommunistischer Demonstranten. Ein größeres Polizeiaufgebot mußte eingreifen, um der Tumulte Herr zu werden.

RUND FUNK

Leipzig

Dienstag: 6.30: Hunkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplatten). 12: Wetter und Wasserstand. 12.05: Alte und neue Guitarrenmusik (Schallplatten). 12.55: Zeitzeichen. 13: Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Alte und neue Operettenmusik (Schallplatten). 14: Wie sind die Ausländer erwerbslose Werkmeister? Heinz Berlab. 14.15: Filme der Woche. 14.30: Büchersturde für die Jugend. 15: Weltzeitfeld. Ein Hörbild von Claus Pietzsch. 16: Kurioses des Lebens. Heinz Engel, Berlin. 16.30: Nordische Musik. 17.30 bis 17.55: Wetter und Zeitangabe. 18.05: Das Berufsschicksal der weiblichen Jugend. Dr. Käthe Windscheid, Leipzig. 18.30: Französisch. 18.50: Einführung in Gewandhauskonzert. 19: Beiträger und Betrogene in der Weltliteratur. Fred Steiner, Berlin. 19.30: Russe Walter spielt Gitarre. 20.15: „Das Leben ein Kampf". Ein Hörfilm von Werner Illing und Hans Dell. Musik von Alexander Scherbier (Uraufführung). 21.30: Wirtschaftsberatung. 21.40: Franz-Walter-Unterrichtsstunde. 22.15: Nachrichten. 22.30 bis 22.40: Hörbericht von der Ankunft der deutschen Ozeanflieger Rohlf und Johannsen. 23.30: Die Nacht der Prominenten im Kabarett der Komiker.

Königswusterhausen

Dienstag: 5.45: Zeit und Wetter. 6.30: Hunkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. 10.55: Nachrichten. 12: Wetter. Anschließend: Nieder-Arien und Duette (Schallplatten). 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 14: Zur Unterhaltung (Schallplatten). 15: Märchen und Geschichten. 15.30: Wetter, Mitteilungen. 15.45: Kinderische Handarbeiten. 16.30: Leipzig: Nordische Musik. 17.30: Der Anteil deutscher Forscher an der Erfundung der Sahara. Paul Spatz. 18: Sozialismus als Weltanschauung (IV). Fritz Stiemer. 18.30: Der Lebens- und Schaffensweis Wilhelm Tilbeys (I). Prof. Dr. Georg Misch. 18.55: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Orgel mit obligaten Instrumenten. 20.15: Protestantismus und die geistige Lage der Gegenwart. Prof. Dr. Paul Mitzhaus, Prof. D. Karl Heim, Pastor D. Paul le Seur. 21: Wetter, Nachrichten, Sport. 21.10: Hamburg: „Mann in der Zäum!" Ein heiterer plattdeutscher Abend. 22.15: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30: Hamburg: Operette und Revue 23.30: „Die Nacht der Prominenten".

An Zucker sparen? Grundverkehrt!!
Der Körper braucht ihn, Zucker nährt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 12-16/fragment/page=0008

Vor 40 Jahren: Erfurt

Zur Erinnerung an den Parteitag von Erfurt am 14. Oktober 1891
Vom „Kommunistischen Manifest" bis zum Heidelberger Programm

Am 14. Oktober 1891 begann im Kaisersaal in Erfurt jener denkwürdige Parteitag der Sozialdemokratie, der das „Erfurter Programm" als Dokument sozialistischen Schöpferwillens der aufhorchenden und beunruhigten kapitalistischen Welt gleichsam als Fehdehandschuh ins Gesicht warf ... Aus der verfolgten und verfemten Gemeinschaft der „vaterlandslosen Gesellen" war eine mächtige, ungestüm vorwärtsdrängende Partei geworden, deren Wirken stärkste internationale Beachtung fand.

Liebknechts prophetische Worte.

Gegen 7¼ Uhr abends eröffnet Paul Singer, stürmisch begrüßt, die Verhandlungen des historischen Parteitages. In seiner mitreißenden Ansprache erklärt er u. a.: „Wichtige Aufgaben stehen dem Parteitag vor ... Mögen unsere Gegner mit Waffen kämpfen, mit welchen sie wollen —, an unserer Einigkeit, an unserm Gefühl der Zusammengehörigkeit, an dem Bewußtsein, welches die Ausgebeuteten aller Länder zusammenhält, werden ihre Hoffnungen kläglichen Schiffbruch erleiden.—"

Am 21. Oktober berät der Erfurter Parteitag den Programmentwurf der sogenannten 21er Kommission. Wilhelm Liebknecht, der ewige Feuerkopf, ist ihr Berichterstatter. In seinem Referat sagt er u. a.: „... Heute ist ein Gedenktag für uns. Es ist der 21. Oktober, an dem vor 13 Jahren jenes Gesetz erlassen wurde, das unsere Partei erwürgen sollte. Damals schöpften wir Kraft zum Kampfe in dem Prinzip, das uns beseelte, wenn es auch in einem Programm formuliert war, welches nicht in allen Punkten auf der Höhe der Zeit stand. Das alte Programm hat uns gute Dienste geleistet. Ehrfurchtsvoll betrachten wir es. Seine Mängel haben wir in dem neuen Programm zu vermeiden gesucht. Kämpfen wir weiter unter dem neuen Banner, setzen wir die ganze Kraft der Persönlichkeit ein für die Verwirklichung unserer Ziele. Je mehr sich unsere Macht entfaltet, desto rascher werden wir die heutige Gesellschaft niederwerfen und das siegreiche Banner der Sozialdemokratie auf der heutigen Gesellschaft aufpflanzen."

Der Entwurf selbst wird einstimmig, en bloc und ohne Diskussion angenommen.

40 Jahre Vormarsch!

Der Programmentwurf der 21er Kommission beginnt folgendermaßen: „Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnotwendigkeit zum Untergange des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet. Sie trennt den Arbeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen besitzlosen Proletarier, indes die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern werden." Wenn man die einzelnen Forderungen und programmatischen Formulierungen des Erfurter Programms prüft, so erkennt man, was doch, trotz aller Rückschläge und trotz aller augenblicklichen Not sich die organisierte Arbeiterschaft im harten, unermüdlichen Kampf der vergangenen Jahrzehnte erobert hat. Da heißt es unter I.: „Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen ..." Unter V. wird gefordert: „Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Beziehung dem Manne unterordnen." Zum Schutze der Arbeiterklasse verlangte die Sozialdemokratische Partei den Achtstundentag, Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter 14 Jahren; Verbot der nur ausnahmsweise zulässigen Nachtarbeit, eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in jeder Woche für jeden Arbeiter, Verbot des Truchsystems.

Das „Kommunistische Manifest".

Grundlage aller sozialistischen Arbeit war das „Kommunistische Manifest", von dem Karl Marx und Friedrich Engels, seine Verfasser, am 24. Juni 1872 schreiben: „Der Bund der Kommunisten', eine internationale Arbeiterverbindung, die unter den damaligen Verhältnissen selbstredend nur eine geheime sein konnte, beauftragte auf dem in London im November 1847 abgehaltenen Kongreß die Unterzeichneten mit der Abfassung eines für die Oeffentlichkeit bestimmten, ausführlichen theoretischen und praktischen Parteiprogramms. Wie sehr sich auch die Verhältnisse in den letzten 25 Jahren geändert haben, die in diesem Manifest entwickelten allgemeinen Grundsätze behalten im ganzen und großen auch heute noch ihre volle Richtigkeit".

„Stände nur Marx noch neben mir ..."

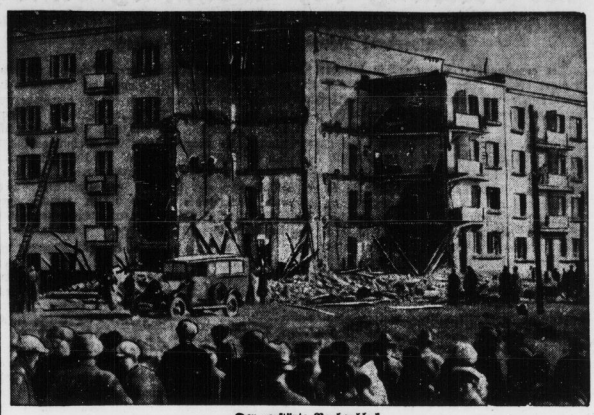
Am 28. Juni 1883 schreibt Friedrich Engels das neue Vorwort zum „Kommunistischen Manifest". Er beginnt: „Das Vorwort zur gegenwärtigen Ausgabe muß ich leider allein unterschreiben. Marx, der Mann, dem die gesamte Arbeiterklasse Europas und Amerikas mehr verdankt als irgendeinem anderen — Marx ruht auf dem Friedhof zu Highate, und über seinem Grab wächst bereits das erste Gras ..." Und am 1. Mai 1890 schreibt Friedrich Engels u. a.: „... Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" Nur wenige Stimmen antworteten, als wir diese Worte in die Welt hinausriefen vor nunmehr 42 Jahren, am Vorabend der ersten Pariser Revolution, worin das Proletariat mit eigenen Ansprüchen hervortrat ... Denn heute, wo ich diese Zeilen schreibe, hält das europäische und amerikanische Proletariat Heerschau über seine zum ersten Male mobil gemachten Streitkräfte ... Stände nur Marx noch neben mir, dies mit eigenen Augen zu sehen!"

Görlitz und Heidelberg.

Am 28. September 1921 beschloß der Görlitzer Parteitag fast einstimmig das neue Parteiprogramm. In seinem Kommentar hierzu sagte der Chefredakteur des „Vorwärts", Friedrich Stampfer, u. a.: „... die Gegenwartsforderungen des Görlitzer Programms gelten für ein Stadium der Entwicklung, das nicht vor dem Uebergangsstadium liegt, sondern vielmehr schon selber dieses Uebergangsstadium darstellt. Nach ihrer Verwirklichung wäre Deutschland nicht mehr bloß eine Demokratie mit einer gut ausgebauten Arbeiterschutzgesetzgebung, sondern ein Staatswesen, in dem der Sozialismus bereits kräftig Wurzel geschlagen hat ..."

Und dann beschlossen am 18. September 1925 die Delegierten des Sozialdemokratischen Parteitags in Heidelberg das Heidelberger Programm". Paul Kampffmeyer berichtet darüber: „Der 18. September 1925 ist ein denkwürdiger Tag in der sturmbewegten Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. An diesem Tage nahm der sozialdemokratische Parteikongreß in Heidelberg das neue sozialdemokratische Parteiprogramm an, das nun wie eine neue Sturmfahne allen großen kommenden Kämpfen der geeinten Partei sieghaft voranleuchten soll ... Das neue Heidelberger Programm steht auf den Schultern des Erfurter und Görlitzer Programms ..." — den denkwürdigen Wegweisern zum hohen Ziel: dem Sozialismus.

Erstes Bild von der furchtbaren Explosion in Gdingen



Der zerstörte Neubaublock.

Bei der schweren, durch Leuchtgas verursachten Hausexplosion in der polnischen Hafenstadt Gdingen fanden 12 Menschen den Tod und 16 Personen wurden schwer verletzt. Unter den Trümmern liegen immer noch weitere Opfer.

Ungarischer Eisenbahnattentäter verhaftet

Eine dunkle Existenz

Auf Verlangen der ungarischen Behörden wurde am Sonnabend in Wien der ungarische Kaufmann Matuschka unter dem Verdacht, das Eisenbahnattentat von Bia-Torbogy am 13. September verübt zu haben, verhaftet. Matuschka bestreitet nicht, daß er Ende Juli zehn Kilogramm Etrasit gekauft hat, behauptet aber, den Sprengstoff wieder weggeworfen zu haben.

Die „Wiener Arbeiterzeitung" hat festgestellt, daß Matuschka nicht, wie die ungarische Regierung von dem Attentäter behauptet, Kommunist, sondern ein ausgesprochener klerikaler ist, der bisher stets mit seiner katholischen Religion geprunkt habe. Allerdings gelte er als problematische Existenz. Er gebe an, früher ungarischer Offizier gewesen zu sein.

Riesenprozeß um § 218

Am 14. Oktober beginnt vor dem Schwurgericht in Krefeld ein sich über mehrere Tage erstreckender Prozeß gegen den Krefelder praktischen Arzt Dr. med. Herbert Selo. Die Anklage lautet auf vielfaches Vergehen gegen den § 218. Das Ermittlungsverfahren dauerte ein ganzes Jahr lang; zweimal war Dr. Selo in Untersuchungshaft. Im zweiten Fall erfolgte die Entlassung erst nach einem zwölftägigen Hungerstreik des Angeklagten. Der Untersuchungsrichter führte das Ermittlungsverfahren mit außergewöhnlicher Schärfe durch:

die Kartothek des Angeklagten wurde beschlagnahmt, ebenso nahm das Gericht Einsicht in die beim Aerzteverein Krefeld und bei den zuständigen Krankenkassen geführten Aufzeichnungen über die von Dr. Selo in den letzten drei Jahren durchgeführten Behandlungen, und schließlich wurden Selos Telephongespräche und Praxisräume überwacht. Mehrere Frauen, von denen das Gericht glaubte, daß Dr. Selo Abtreibungen bei ihnen vorgenommen habe, wurden zeitweilig in Haft genommen.

Das vom Gericht zusammengebrachte Material ist sehr umfangreich. Trotzdem hat der Angeklagte nur eine Woche Frist zur Erklärung auf die Anklageschrift erhalten. Ein Antrag der Verteidiger auf Verlängerung der Erklärungsfrist wurde vom Gericht abgelehnt.

Menschenschinderei im Gefängnis

Wo Amerika noch viel zu lernen hat

Man hat soviel von der Humanität des amerikanischen Strafvollzuges gehört, daß es angezeigt erscheint, auch eine gegnerische Stimme zu hören, die auf die Kehrseite der Medaille aufmerksam macht. Ein Mitarbeiter eines Londer Blattes hat einige dieser amerikanischen Mustergefängnisse besucht und schildert sie nun in einer Weise, die das unerfreuliche Bild, das der oft genannte Wickerham-Bericht von den amerikanischen Gefängnissen und dem Strafvollzug gegeben hat, in mancher Hinsicht ergänzt. Das Gefängnissystem der Vereinigten Staaten, so heißt es in dem englischen Bericht, zeigt eine Brutalität, von der man sich schwer einen Begriff machen kann. Die Methoden haben sich so wenig bewährt, daß es höchste Zeit ist, ein anderes Strafsystem einzuführen, und zwar so rasch wie möglich. Die Disziplin, wie sie heute in den Gefängnissen herrscht, ist

Schlendrian, veraltet, entbehrt jeder Intelligenz und zeigt sich oft genug grausam und unmenschlich. Für lächerlich kleine Verstöße, wie beispielsweise die Uebertretung des Sprechverbots, werden Frauen und Männer in enge Eisenkäfige eingezwängt, an einen Pfahl gebunden und mit Eiswasser übergossen, zwölf Stunden lang an die Tür gefesselt, in die Zwangsjacke gesteckt und tagelang ausgepeitscht oder in die Dunkelzelle geschlossen und auf eine magere Brotration gesetzt.

Daß ein solcher Strafvollzug nicht gerade geeignet ist, die Sträflinge wieder zu ehrlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen, bedarf nicht erst des Beweises. Ueberdies ist die Mehrheit der gegenwärtigen Gefängnisbauten 70 bis 100 Jahre alt und bedarf dringend der Erneuerung. Die Zellen sind zu klein und obendrein schmutzig und schlecht gelüftet. Außerdem sind alle Gefängnisse überfüllt, so daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn nur zu oft Empörungen der Sträflinge ausbrechen, die mit brutaler Gewalt niedergeschlagen werden. Und nun erst die Jugendgefängnisse. Mag auch die Leitung einiger von gutem Willen beseelt sein, so bleibt doch hinsichtlich der moralischen Erziehung alles zu wünschen, weil von irgendwelcher individuellen Behandlung der Jugendlichen nicht der Schatten einer Spur zu erkennen ist. Zu ebenso pessimistischen Schlüssen kommt auch der Direktor des berühmten Sing-Sing-Gefängnisses in Neuyork, Lewis E. Lawes. Er leugnet entschieden, daß das Gefängnis irgendwie etwas zur Besserung des Gefangenen tue. Er versichert vielmehr, daß die langen Strafen und besonders diejenigen, die in gar keinem Verhältnis zur Größe des Verbrechens stehen, nur dazu beitragen, die

üblen Instinkte der Gefangenen zu reizen und sie starrköpfig zu machen.

Er versichert weiterhin, daß ein großer Teil der Gefangenen, die heute hinter Schloß und Riegel gehalten werden, ohne die geringste Gefahr für die Gesellschaft und zu ihrem eigenen Besten freigelassen werden könnten. Dabei streift er auch die wirtschaftliche Frage. Die im Gefängnis befindliche Bevölkerung kostet dem Staat recht viel Geld. Man berechnet die Kosten für jede Verhaftung, für den Prozeß und die Verurteilung auf 2000 Dollar. Der Staatsschatz muß deshalb fünf Millionen Dollar ausgeben, um die Pensionäre Sing-Sing zuzuführen, und die Gefängnisverwaltung muß täglich 2500 Dollar aufbringen, um sie zu ernähren. Sein Artikel schließt mit der Versicherung, daß Amerika in Sachen des Strafvollzugs und des Gefängniswesens noch recht viel zu lernen habe.

13 000 Lehrer ohne Geld! In Chikago haben 13 000 Schullehrer seit dem 1. April kein Gehalt mehr bekommen. Bei der katastrophalen Finanzlage der Stadt besteht vorläufig keinerlei Aussicht auf Aenderung dieses Zustandes.

Heirat im Gefängnis

Eine junge Lehrerin aus angesehener römischer Familie heiratete im Gefängnis vor Turin einen zu vielen Jahren Kerker verurteilten Gutsverwalter namens Cavalitto — ihre Hoffnung ist, daß Cavalitto vielleicht trotz seiner hohen Strafe begnadigt werden wird. Als die Lehrerin Cavalitto kennen und lieben lernte, war ihr von seinem Vorleben nichts bekannt. Sie wußte nicht, daß Cavalitto als Kommunalsekretär einer kleinen Stadt vor mehr als 20 Jahren, blutjung noch,

große Betrügereien an der Stadtkasse begangen

hatte und deshalb zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Cavalitto gelang damals die Flucht; er lebte seitdem unter anderem Namen; mit der größeren Reife wurde er ein ordentlicher Mensch, der seine Jugendsünde bereute. Es gelang ihm, sich eine neue Existenz zu schaffen: in den letzten Jahren war er Verwalter auf einem Landgut. Dort war es auch, wo er die junge Lehrerin kennen lernte, die sich in den um 20 Jahre Aelteren verliebte. Aber wegen dieser Liebesbeziehungen und der häufigen Besuche der Lehrerin wurde er entlassen. Er hatte ihr die Heirat versprochen, er wollte sein Versprechen halten. Calitto wußte jedoch nicht, wie er den standesamtlichen Akt vollziehen sollte, ohne seine Vergangenheit zu verraten. In seiner Verzweiflung floh er wieder. Die Braut und ihre Familie taten alles, um ihn aufzufinden. Das Glück, das sie bei diesem um ihn aufgefunden hatten, war sein Unglück: in Turin wurde Cavalitto als der vor 20 Jahren geflüchtete Kommunalsekretär erkannt und verhaftet. Alle Besserung zweier Jahrzehnte nützte nichts. Es wurde bekretiert, daß Cavalitto die vor Jahren verfügte Strafe abzubüßen habe. Die junge Lehrerin ließ trotzdem nicht von ihm ab. Sie heiratete ihn im Gefängnis. Es war ein traurige Hochzeit, aber ein

Triumph der großen Liebe.

Autounglück in Kent

Fünf Tote.

Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen und ein Motorrad, auf dem sich zwei Personen befanden, prallten gestern nachmittag bei Maidstone (Kent) in voller Fahrt aufeinander, überschlugen sich und gerieten in Brand. Den Augenzeugen der Katastrophe gelang es, einen Verunglückten mit lebensgefährlichen Brandwunden zu bergen. Die anderen fünf jungen Leute unter 21 Jahren kamen in den Flammen um.

Betrugsskandal bei der Reichsbahn

In Koblenz ist die Staatsanwaltschaft einem Riesenbetrugsskandal, an dem etwa 50 Beamte der Reichsbahn beteiligt sind, auf die Spur gekommen. Es sollen falsche Rechnungen ausgestellt worden sein, in denen für nicht geleistete Dienste hohe Beträge eingesetzt wurden, die dann von den Beteiligten bei den Rechnungsstellen eingezogen wurden. Die Durchstechungen sind zum Teil verjährt. Der beteiligte Spediteur ist vorläufig verhaftet worden.

Zuchthaus für Reichsbeamte

Vier der Veruntreuung von 350 000 Mk. angeklagte Beamte des Reichsamts für Landesaufnahme in Berlin wurden vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu Zuchthausstrafen verurteilt. Der Verwaltungsamtmann Wolff erhielt 4½ Jahre Zuchthaus, Regierungsinspektor Blum 3 Jahre Zuchthaus, Regierungsobersekretär Baer 2 Jahre Zuchthaus, Regierungssekretär Wendt 2 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurde auf Ehrverlust erkannt. Die Angeklagten bezeuerten bis zuletzt ihre Unschuld und baten um Freispruch.

Eine Milliarde für ein Kanalprojekt

Der langgehegte internationale Plan, durch eine Tieferlegung der Sohle des St.-Lorenz-Stroms einen Verbindungsweg zwischen den Großen Seen und dem Meer zu schaffen, scheint jetzt seiner Verwirklichung näherzukommen. Der Plan sieht die Tieferlegung des Oberlaufes des Lorenzstromkanals vor, um den Schiffen mit größerem Tiefgang die Fahrt zu den Großen Seen zu ermöglichen. Nach den Berechnungen der Ingenieure würde die Ausführung über 200 Millionen Dollar Kosten verursachen.

Ein Zigeunertheater! Das erste Zigeunertheater der Welt wird demnächst in Kaschau (Ungarn) eröffnet werden. Es soll ausschließlich Zigeunerdramen durch Zigeunerschauspieler aufführen.

Berliner Kasernen geschlossen. Der Berliner Polizeipräsident hat am Sonnabend auf Grund der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten sämtliche Berliner Kasernen schließen lassen. Außerdem hat er die Schließung mehrerer Kasinolokale in der Zeit von 18 Uhr abends bis 6 Uhr morgens angeordnet.

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unansehnlich wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B., Forst Bez. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193110 12-16/fragment/page=0009

Die Rettung des Wohnungsbaues

Von Verbandsdirektor Dr. Weber (Berlin)
Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften

Der gemeinnützige Wohnungsbau befindet sich in einer ernsten Lage. Die langandauernde und ausgebreitete Arbeitslosigkeit und die erhebliche Kürzung von Gehältern und Löhnen nehmen in immer höherem Maße den Wohnungsinhabern die Möglichkeit, ihren Verpflichtungen zur Mietzahlung rechtzeitig und voll zu entsprechen.

Als Folge davon zeigt sich seit Wochen eine wachsende Abwanderung aus größeren in kleinere Wohnungen und aus Neubauwohnungen in Altwohnungen. Diese Bewegung beschränkt sich keineswegs auf Luxuswohnungen, sondern hat leider schon auf die Wohnungen übergegriffen, die für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt sind. Ein sozial äußerst bedenklicher Rückfall in die Wohnungsverhältnisse der Vorkriegszeit zeigt sich insofern, als die Ueberbelegungen der kleineren Wohnungen zwecks leichterer Aufbringung der Mieten zunehmen. Damit drohen alle die sozialen Errungenschaften wieder verlorenzugehen, die in der Nachkriegszeit unter Aufopferung großer öffentlicher Mittel und unter starker Mitwirkung der am Kleinwohnungs- und Siedlungsbau beteiligten Bevölkerungskreise in der Wohnungswirtschaft erkämpft worden sind.

Es handelt sich jetzt darum, diejenigen Wohnungsunternehmungen vor dem Untergang zu bewahren, die sich auf gemeinnütziger Grundlage in den Dienst der Neubautätigkeit gestellt haben und hierbei von den Ländern und Gemeinden durch Hergabe von Hauszinssteuerdarlehen unterstützt worden sind. Die Steigerung der Baukosten in Verbindung mit den gegen die Friedenssätze beträchtlich erhöhten Zinssätzen hat die Gefahr heraufbeschworen, daß besonders die Bauvereinigungen, die vornehmlich ihren Wohnungsbestand aus den teuren Jahren 1927 bis 1930 haben, unrentabel und außerstand gesetzt werden, ihre Verpflichtungen zur Zahlung von Steuern, Zinsen und planmäßigen Tilgungen zu erfüllen, geschweige denn Abschreibungen vorzunehmen und für Rückstellungen zu sorgen.

Es ist zunächst zu sagen, daß es notwendig ist, die erforderlichen Hilfsmaßnahmen mit größter Beschleunigung zu treffen. Die Hilfsmaßnahmen selbst können darin bestehen, entweder die auf den Wohnungsunternehmen ruhenden Lasten zu verringern oder ihnen die Tragung der Lasten durch finanzielle Beihilfen zu erleichtern. Als dritte Möglichkeit ergibt sich eine Verbindung von beiden. Der praktische Erfolg der anzuordnenden Hilfe muß jedenfalls zumindest darin bestehen, daß die Mieten in den Neuwohnungen die Mieten in den entsprechenden Altwohnungen nicht übersteigen.

Für die Verminderung der finanziellen Lasten der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen bieten sich folgende Wege: Es ist allgemein anzuordnen, daß von Ländern und Gemeinden auf die Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerhypothek bis auf weiteres ganz zu verzichten ist. Die Dauer des Verzichts müßte mehrere Jahre betragen, wobei eine Verlängerungsmöglichkeit vorzusehen ist. Auf alle Fälle müßte aber verhindert werden, daß Gemeinden von dem ihnen zustehenden Recht, auf Erhöhung der Zinsen der Hauszinssteuer von 1 auf 3 Prozent in der gegenwärtigen Notzeit Gebrauch machen. Ferner ist allgemein von der Erhebung der gemeindlichen Zuschläge zu den Grundsteuern bei den in den letzten fünf Jahren errichteten Wohnungsbauten Abstand zu nehmen. Die gemeindliche Grundsteuer bedeutet eine sehr erhebliche Belastung der Wohnungsunternehmen und damit der Wohnungsinhaber.

Da voraussichtlich diese verhältnismäßig kleinen Hilfsmittel nicht ausreichen werden, um die Rentabilität der gemeinnützigen Bauvereinigungen aufrechtzuerhalten, wenn die Deflation noch stärkere Auswirkungen zeitigt, so ist mit der Notwendigkeit zu rechnen, ihnen aus öffentlichen Mitteln Zuschüsse zur Zahlung der Zinsen und verstärkten Tilgung der ersten Hypotheken zu gewähren und dadurch ihre Rentabilität auf die Dauer sicherzustellen.

Die Lösung der Frage der zweiten Hypotheken ist für den Wohnungsbau der Zukunft von entscheidender Bedeutung. Die Verwendung von Hauszinssteuermitteln zur Sanierung des überteuerten Neuhausbesitzes möchten wir in den Vordergrund unserer Anregungen stellen, da in ihr zweifellos das geeignetste Mittel zur Gesundheitung des mit Hauszinssteuermitteln geförderten Neuhausbesitzes zu erblicken ist.

Schließlich soll darauf hingewiesen werden, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage für die gemeinnützigen Bauvereinigungen auch noch einige andere Schwierigkeiten zur Folge hat, die deren Existenz gefährden. So hat sich wiederholt gezeigt, daß Gemeinden die Auszahlung von Hauszinssteuerdarlehen und Kreditinstitute, darunter Landesversicherungsanstalten, die Auszahlung fest zugesagter Darlehen zu dem vereinbarten Zeitpunkte ablehnen. In zahlreichen Fällen sind Hypotheken auf Wohnungsbauten gemeinnütziger Wohnungsunternehmen nach Ablauf der vereinbarten fünfjährigen Kündigungsfrist gefündigt worden. Den Wohnungsunternehmen ist es gegenwärtig in den meisten Fällen überhaupt nicht, immer aber nur unter großen Schwierigkeiten und Opfern möglich, für die gekündigten Hypotheken Ersatz zu schaffen.

Eine wirtschaftliche Katastrophe der gemeinnützigen Bauvereinigungen muß unter allen Umständen verhindert werden. Die gemeinnützigen Bauvereinigungen sind sich selbstverständlich darüber klar, daß neben der für notwendig erachteten Staatshilfe auch die Selbsthilfe in angestrengtester Weise einsetzen muß. Ihre Selbsthilfe kann sich aber gegenwärtig nur in Ersparnismaßnahmen auswirken, da die finanzielle Kraft der beteiligten Mitglieder oder Wohnungsinhaber so gut wie erschöpft ist.

Produktenbörsen vom 10. Oktober

Leipzig. Weizen: 214—216 (214—216. Roggen: 205—209 (207—211). Hafer: 148—158 (148 bis 158). Erbsen: 190—230 (200—230).

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kaiserer; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Rünne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH Große Märkerstraße 6

Vereins-Kalender

Der Ortsverein der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Der für Montagabend angesetzte Werbeabend des Sprechchores muß unständehalber verlegt werden. Es wird ersucht, dafür am Mittwoch 20 Uhr pünktlich zu erscheinen.

— **Arbeiter-Wohlfahrt.** Unsere Nähstunde findet wegen der Sprechchorübung ausnahmsweise Dienstag, den 13. Oktober, 20 Uhr, statt, nicht Mittwoch.

Torgau. Montag, den 12. Oktober, 20 Uhr erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Thema: „Die gegenwärtige Krise und ihre Behebung". Ref. Genosse Soltau (Berlin).

Herzberg. Dienstag, 13. Oktober, pünktl. 19 Uhr, im Lokal Moritz Vorstands- und Funktionärsitzung. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder und Funktionäre ist Pflicht. Gen. Fraenkel (Torgau) ist anwesend.

Bad Liebenwerda. Dienstag, 13. Oktober, in der „Kaiserkrone" Mitgliederversammlung. Gen. Grober (Hauchhammer) ist anwesend. Die Parteigenossen werden gebeten, ihre Frauen mitzubringen.

Elsterwerda. Dienstag, 13. Okt., 20 Uhr, im Lokal „Guter Hoffen" erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Thema „Die Wirtschaftskrise und ihre Behebung." Referent Gen. Soltau (Berlin).

Delitzsch. SAJ. Mittwoch, den 14. Oktober, 20 Uhr, in der Berufsschule Mitgliederversammlung. Genosse Kurt Brenner (Halle) spricht über „Die jetzige politische Lage". Pflicht eines jeden Genossen ist pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Mühlberg. Mittwoch, den 14. Okt., 20 Uhr, im Lokal „Ratskeller" erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Thema „Die Wirtschaftskrise und ihre Behebung." Referent Gen. Soltau (Berlin).

Schönewalde. Donnerstag, 15. Okt., 20 Uhr, öffentliche Einwohner-Versammlung. Thema „Sturm über Deutschland." Referent Gen. Soltau (Berlin). Erscheint in Massen!

Merseburg. Donnerstag, 15. Okt., 20 Uhr, im „Tivoli" außerordentl. Mitgliederversammlung. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Die Geschäftsstelle des Ortsvereins ist seit dem 1. Oktober neu geregelt. Die Ortsverein-Geschäfte werden seit dieser Zeit im eigenen Büro erledigt und nicht mehr im Büro des Gaues. Unser Büro ist im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 20. Die Sprechzeiten für die Mitglieder sind auf Dienstag und Freitag von 17 bis 19 Uhr festgesetzt.

Der Ortsvereinsvorstand
J. A. Drescher.

Protokoll vom Parteitag der SPD.
vom 31. Mai bis 5. Juni 1931.
Preis 2,85 RM.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr 27

Stadttheater
Heute, Montag, 20—24 Uhr:
Faust
von Goethe
Dienstag, 20—22½ Uhr:
Bohème
Oper von G. Puccini

Walhalla
8 Uhr — Tel. 283 85
Eilen Sie!
Letzte 4 Tage
Die Rose von Stambul
in großer Starbesetzung
Preise: 0,50 1,00 1,50 usw.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Leeres Zimmer mit Küchenbenutz abzugeben, Haushaltsarbeit müssen mit übernommen werden. Offert. u. V. H. 432 an die Exped. dies. Blatt.

Danksagung.
Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
Hans Müller
Oberstetrat. a. D.
Dresden 590
Neustädter Markt 21.

Unterzeichnete nehmen hiermit die beleidigenden Worte gegen Frau Elsa Mätel zurück.
Paul Beitmann
Helene Beitmann

Wirklich preiswert und sehr gut
sind die Erzeugnisse der
Nordsee
Fast täglich 1 Kühlwaggon:
Goldbarsch ohne Kopf ℔ **30**
Seelachs ohne Kopf ℔ **33**
Schellfisch ohne Kopf ℔ **33**
Grüne Heringe ca. 4 Stück auf 1 Pfd. ℔ **28**
Seelachsfilet ℔ **50**
Goldbarschfilet ℔ **60**
Schweinsfischfilet ℔ **70**
Ferner:
Unsere rühmlichst bekannten täglich frischen deutschen
Fettbücklinge 1 ℔ nur **38**
½ ℔ nur **19**
Ferner:
Preiswerte Lebensmittel
jedoch sehr delikat und nahrhaft:
Bismarckheringe . Stück **10**
Bratheringe . . . Stück **13**
Rheinwollmops . . Stück **13**
Delikatessheringe . ½ ℔ **25**
Hering in Gelee . . . . . große Portion **20**
Seelachs in Scheib. ¼ ℔ nur **35**
Seelachsschnitzel ¼ ℔ nur **20**

Besonders preiswert
Geschmackvolle, formschöne
Schlafzimmer
große Auswahl
1050,- 850,- 785,- 690,- 550,-
350,- RM.
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Das Wörterbuch für Jedermann!
Ob Lehrling oder Lehrherr — Korrespondent oder Stenotypistin!
Soeben erschien: **Dr. Theodor Matthias**
Das neue deutsche Wörterbuch
Unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter, auch der Lehn- und Fremdwörter
Mit Unterstützung des Deutschen Sprachvereins, des Leipziger Korrektoren-Verein im Verband der Deutschen Buchdrucker und des Oberkorrektors der Reichsdruckerei P. Grunow
4., neu bearbeitete und erheblich vermehrte Auflage
besorgt von Joseph Lammertz und Karl Quenzel
In Leinenband **nur RM 2.85**
428 Seiten 3spaltiger Text nebst Einführung, den amtlichen Regeln der deutschen Rechtschreibung und Anhang: „Die gebräuchlichen Abkürzungen" (10 Seiten)
Jedermann braucht es! Niemand kann es entbehren! Auch Sie nicht!
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 27

An die Einwohnerschaft der Gemeinde Leuna!
Mitbürger! Mitbürgerinnen!
Groß ist die Not!
Der Streit um die Schuld an der Not hilft uns nicht weiter. Er macht keinen Hungrigen satt. Wir wollen nicht streiten, wir wollen helfen. Die Liebe zum Nächsten und die Sorge um die Zukunft unseres Volkes und damit um die eigene Zukunft müssen zusammen wirken, das letzte, was jeder hergeben kann, herauszuholen und es einzusetzen im Kampfe gegen die Not.
Geld, Lebensmittel, Kleider, Wäsche, Kohlen, alles kann helfen. Not zu lindern, wenn es im rechten Sinne und am rechten Orte gegeben wird.
Auch in unserer Gemeinde herrscht der heiße Wunsch, den durch die heutige Wirtschaftslage Geschädigten zu helfen. Männer und Frauen aus allen Kreisen haben die Durchführung des Liebeswerkes in die Hand genommen und sich zu dem unterzeichneten Ausschuß zusammengeschlossen. Dieser wendet sich an Euch mit der Bitte:
Gebt soviel Ihr geben könnt! Führt mit uns den Kampf gegen die Not. Dringend gebraucht werden außer Geldspenden noch warmhaltende Winterjacken und Schuhwerk; auch alles, was sich für diesen Zweck wieder herrichten läßt, ist willkommen.
Die Sammlung beginnt am Freitag, dem 16. Oktober 1931, und wird von freiwilligen Helfern des Hilfswerkes, die mit Ausweisen versehen sind, durchgeführt. **Es wird gebeten, die Gaben nur an die Beauftragten des Hilfswerkes abzugeben.**
Noch in anderer Hinsicht bitten wir um die Mitarbeit: Hört Ihr von Fällen großer Not, die sich nicht zu erkennen geben will und die uns nicht bekannt ist, so gebt Nachricht an den Winterhilfsausschuß (Rathaus).
Niemand soll an seinen Mitmenschen zu verzweifeln brauchen. Unsere Tätigkeit will alle umfassen ohne Unterschied von Stand, Religion oder Partei!
Groß ist die Not!
Größer sei die Hilfsbereitschaft!
Der Ausschuß
für das Winterhilfswerk der Gemeinde Leuna
Corneliy, Döbber, Grebing, Haugg, Dr. Höing, Haeßler, Kuhl, Frau Kreibemeyer, Kurz, Mödersheim, Münzner, Müller, Frau Pfefferkorn, Sange, Trautmann, Frau Wohlfahrt.

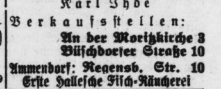
Schweine-Nieren . . . . 62 ₰
Frisches Hammelfleisch . 75 ₰
Keule und Rücken . . . 85 ₰
Allerfeinste Koteletten . 88 ₰
Dicke Rippchen . . . . . 65 ₰
H. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren.

Nicht **1×** sondern
ständig müssen Sie inserieren!
Denn je öfter Ihr Inserat erscheint, desto bekannter werden Sie, und desto umfangreicher Ihre Kundschaft!

Stempel (Metall- u. Emailschilder) fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steintor neben Walhalla (Kein Laden) 9

REKLAME
Drucksachen schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Fr. Märkerstraße 6

Staunend billig sehr. u. neue **Möbel**
Betten . v. 10.- an, Chaisel., neu 35.- an, Sofas . von 35.- an, Küchen von 35.- an, Stühle . von 2.- an, Speisez., neu v. 260.- an, Schlafz. von 180. an, Vertikows v. 48.- an, Schränke von 35.- an, Ankleide-Schränke von 65.- an, Waschtisch v 15.- an sow. alle and. Möbel in großer Auswahl
Bitzmann
nur Mauerstr. 3/4
am St inwrg.

Morgen Dienstag und Mittwoch
2 billige Seefisch-Tage!
Infolge großer Zufuhr in blutfrischer Qualität biete an:
Cabliau ohne Kopf . .
Seelachs ohne Kopf . .
Goldbarsch ohne Kopf .
Schellfisch ohne Kopf .
Pfd. nur **28** ₰
Goldbarsch-Filet . . . . Pfd. 55 ₰
Cabliau-Filet . . . . Pfd 50 ₰
Schweinsfisch-Filet . . . Pfd 55 ₰
Grüne Heringe . . . . . Pfd. 22 ₰
Täglich frisch aus der Räucherei:
la deutsche Fettbücklinge, ger. Seelachs, Schellfisch, Goldbarsch, Seenaal, Flundern, echte Makrelen usw.
la deutsche Fettheringe . 10 St. 35 ₰
la deutsche Vollfettheringe 10 St. 45 ₰
Große deutsche Vollfettheringe . . . . . 2 St. 15 ₰ und 2 St. 25 ₰
Saure Gurken . . . . . St. 5 ₰
Gewürzgurken, süß-sauer, gr., St. 15 ₰
Senfgurken . . . . . ½ Pfd. 25 ₰

Kieler Fisch-Börse
Karl Ihde
Verkaufsstellen:
An der Moritzkirche 3
Bischofsweg Straße 10
Ammendorf: Regensb. Str. 10
Erste Hallesche Fisch-Räucherei

Gaststätten in Halle (Zentrum)
die sich empfehlen.
Café Aldleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
C. Brodtes Prinzenkaffeehaus, Kl. Brauhausstr. 1
Café Bauer, Große Steinstr. 74 (Paul Sickel)
Restaurant „Bodenkeiner", Gr. Ulrichstr. 62
Central-Hotel mit Klosterbräu, am Hallmarkt
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Clauruxstraße 11
„Riedermann" (B. Krüger), Gr. Ulrichstr 44
Fremdenheim Storost, Harz Nr. 1
Café „zum Freischütz", Kl. Ulrichstraße 21
„Gemütl. Fritz" (W. Weißner), Kl. Brauhausstr.
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Reiter", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannischestraße 79
„Grüne Tanne", Mansfelder Straße 88
Handelshöfe, Talamtstraße 9
Café Hohenzollern, Geiststraße 38
Café H. Hopfgarten, Rannischestraße 13
„Jagdschloß", Moritzzwinger
Café König, Robert-Franz-Ring 1a
Café Korso, Große Steinstraße 24
Kohs Künstlerspiele, Jägerallee 1
Kothe, Willi, Gr. Steinstr. 67, Stadtbad gegenüb.
A. Kunth, Alter Markt 21
E. Leuschner, Albrechtstraße 2
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
„Ohndörfer", Bärgasse 4
Café H. Plautsch, Gr. Steinstraße 7
„Blumberger" Gustav Mählen, Martinstr. 7.
Promenaden-Café, Wilhelmbauerring 10
Café Rudmenetz, Gr. Steinstraße 23
„Rakete", Kabarett, Kleine Klausstraße 7
Café Roland, Marktplatz 23
Sankt Nikolaus, Vereinshaus, Gr. Nikolaistr. 9/11
Restaurant und Konzerthaus Gr. Ulrichstr. 3.
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 2
Ultzsch, Gr. Märkerstraße
M. Wolter, Kl. Ulrichstraße
„Zur Giebichenstein", Mansfelder Straße 31
„Zur Saalquelle" (Fr. Jauck), Graiengeo 15
„Schwarzen Bär" Fr. Haring), Bärgasse 2
Café Horn, Leipziger Straße 93
Jede Zeile kostet monatlich **1,— Mart.**
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219311012-16/fragment/page=0010